Martina Bitunjac

Von Saraj (de la) Bosna nach Belograd̊o: Das städtische Leben sephardischer Juden im osmanischen Kulturraum des Balkans

Sephardische und aschkenasische, aber auch romaniotische Juden, hinterließen auf dem osmanischen Balkan Spuren ihres kulturellen Lebens, sei es durch architektonische Sakralbauten, Kunstwerke jeglichen Stils sowie durch die berühmten sephardischen Balladen und vielfältigen Esskulturen. Jüdisches Leben entwickelte sich im Balkan- und Adriaraum seit der Antike: In der römischen Provinz Macedonia ließen sich Juden wahrscheinlich bereits seit der Vertreibung aus dem Heiligen Land nieder.[1] In Salona, dem Hauptsitz der römischen Provinz Dalmatien, lebten Juden seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. Archäologische Funde, wie Sarkophage, Öllampen und Gemmen, verziert mit jüdisch-religiösen Symbolen, sind Zeugnisse des frühen Daseins von Romanioten in dieser Stadt, aber auch in anderen Ortschaften des Balkans.[2]

Ob sich Juden vor der Frühen Neuzeit auf dem heutigen Gebiet Serbiens und Bosnien-Herzegowinas ansiedelten, ist bisher unklar bzw. kaum belegt.[3] Zur größeren Einwanderung sephardischer Juden in diese Region des „Westbalkans“ kam es erst im Zuge der Inquisition in Spanien und Portugal, als die Katholischen Könige Isabella und Ferdinand das Alhambra-Edikt erließen und die Juden von der Iberischen Halbinsel vertrieben. Die Flüchtenden, die eher aus ärmeren Verhältnissen

1 Židovi na tlu Jugoslavije [Juden auf dem Gebiet Jugoslawiens]. Ausstellungskatalog. Zagreb 1988. S. 17–25; Eventov, Jakir: Istorija Jevreja Jugoslavije od davnine do kraja 19. vijeka [Die Geschichte der Juden Jugoslawiens von der Antike bis Ende des 19. Jahrhunderts]. Tel Aviv 1971; Birri-Tomovska, Kristina: Jews of Yugoslavia 1918–1941. A History of Macedonian Sephards. Frankfurt a. M. 2012.
2 Bulić, Frane: Jevrejski spomenici u rimskoj Dalmaciji i jevrejsko grobište u Solinu [Jüdische Denkmäler im römischen Dalmatien und der jüdische Friedhof in Solin]. In: Frane Bulić. Izabrani spisi [Frane Bulić. Ausgewählte Schriften]. Hrsg. von Nenad Cambi. Split 1984. S. 529–536; Matijević, Ivan: Židovska vjerska zajednica u Saloni [Die jüdische Religionsgemeinde in Salona]. In: Crkva u svijetu [Die Kirche in der Welt] 55 (2020). S. 238–248. S. auch die Geschichte der Juden in Albanien: Brazzo, Laura: Dall'Impero agli Stati: gli ebrei nei Balcani e in Albania fra la seconda metà dell'Ottocento e la vigilia della Seconda guerra mondiale. Firenze 2010.
3 Vgl. Židovi na tlu Jugoslavije [Juden auf dem Gebiet Jugoslawiens], S. 24 f.; Lebl, Ženi: Do konačnog rešenja. Jevreji u Beogradu 1521–1942 [Bis zur Endlösung. Juden in Belgrad 1521–1942]. Beograd 2016. S. 1. Das erste schriftliche Dokument in Bezug auf die Juden in Bosnien und Herzegowina ist auf das Jahr 1565 datiert. Es handelt sich um ein Gerichtsprotokoll. S. Tauber, Eli: Holokaust u Bosni i Hercegovini [Der Holocaust in Bosnien und Herzegowina]. Sarajevo 2014. S. 53.

Open Access. © 2024 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter. CC BY Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783111048949-008

stammten[4], gerieten über die adriatischen Hafenstädte, die Republik Ragusa (heute Dubrovnik) oder über Split nach Bosnien, Serbien und Nordmazedonien. Einige von ihnen wurden mit Schiffen der Republik Ragusa in Sicherheit gebracht.[5] Im Osmanischen Reich angekommen, gehörten sie, genauso wie Christen, zu den *dhimmis* (*zimmi*) bzw. zu der *raja (reâyâ)*[6], d. h. den nichtmuslimischen Untertanen, die zwar ihre Religion und Berufe ausüben konnten, aber im Vergleich zur muslimischen Bevölkerung vor allem steuerrechtlich benachteiligt wurden. Wie im restlichen Osmanischen Reich galten Juden auf dem Balkan als Schutzbefohlene, die höhere Steuergelder als Muslime entrichten mussten. Das Tributgeld, genannt *harač*, wurde allerdings nur von der männlichen Bevölkerung eingefordert.[7] Die sephardischen Juden sprachen in den beiden im Fokus stehenden Ländern, Serbien und Bosnien-Herzegowina[8], judäo-spanisch und passten sich der osmanischen Gesellschaftskultur an, was vor allem in ihrem Alltags- und Kulturleben zum Ausdruck kam.

4 Ihre Habseligkeiten verloren viele von ihnen auf der Flucht oder sie wurden bestohlen. Gaon, Aleksandar: Španski Jevreji južnoslovenskih zemalja [Die spanischen Juden in den südosteuropäischen Ländern]. Beograd 1992; Levy, Avigdor: The Sephardim in the Ottoman Empire. Princeton 1992. S. 34.

5 S. Kamhi, David: Fragmenti iz života Dubrovačkih Jevreja [Fragmente aus dem Leben der Dubrovniker Juden]. In: Jevrejski glas [Die jüdische Stimme] 82/83 (2019). S. 24–29, hier S. 24 f.

6 S. Skaljić, Abdulah: Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku [Die Turzismen in der serbokroatischen Sprache]. Sarajevo 1966. S. 530, S. 645; Sundhaussen, Holm: Sarajevo. Die Geschichte einer Stadt. Wien 2014. S. 53 und Hösch, Edgar, Karl Nehring, Holm Sundhaussen u. Konrad Clewing (Hrsg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien 2004. S. 557 f.

7 Pinto, Samuel: Položaj bosanskih Jevreja pod turskom vladavinom [Der Status der bosnischen Juden unter der türkischen Herrschaft]. In: Jevrejski almanah [Jüdischer Almanach] (1954). S. 48–59, hier S. 48.

8 Die heutigen Staaten Serbien und Bosnien-Herzegowina sind den damaligen territorialen Konstruktionen nicht gleichzusetzen. Der *Sandžak* Smederevo umfasste als osmanische Verwaltungseinheit das Gebiet des heutigen Zentralserbiens. Sitz des *Sandžak* war seit 1521 Belgrad. Nach den serbischen Aufständen und Balkankriegen vergrößerte Zentralserbien sein Territorium. So wurde Nordmazedonien nach den Balkankriegen unter Serbien, Griechenland, Bulgarien und Albanien aufgeteilt. Der *Sandžak* von Bosnien entstand 1463 mit Verwaltungssitz in Sarajevo. 1580 wurde die Bosnische *ejalet* (*eyalet*), also Provinz, gegründet, die sich aus mehreren Verwaltungseinheiten, darunter auch aus dem *Sandžak* von Herzegowina, zusammensetzte. S. zu Bosnien-Herzegowina: Koller, Markus: Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit. Eine Kulturgeschichte der Gewalt (1747–1798). München 2004. S. 23 ff; Bosanski sandžak. Hrvatska enciklopedija. Leksikografski zavod Miroslav Krleža [Der bosnische Sandžak. Kroatische Enzyklopädie. Das Lexikographische Institut Miroslav Krleža]. 2021. http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=8891 (27.09.2023); Hercegovački sandžak. Hrvatska enciklopedija. Leksikografski zavod Miroslav Krleža [Der herzegowinische Sandžak. Kroatische Enzyklopädie. Das Lexikographische Institut Miroslav Krleža] 2021. http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=25105 (27.09.2023).

In diesem Beitrag werden Aspekte des jüdisch-sephardischen Lebens und Wirkens in erster Linie in den beiden Hauptstädten, Belgrad und Sarajevo[9], veranschaulicht, da es sich dort über die Jahrhunderte am stärksten entfaltete. Nach einem Überblick über den bisherigen Forschungsstand werden im Folgenden ereignisgeschichtliche Rahmenbedingungen dargelegt. Im Anschluss daran wird ein Einblick in das städtische Sephardentum in Belgrad und Sarajevo gegeben, zwei Städte, in denen insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert das jüdische religiöse, wirtschaftliche und kulturelle Leben blühte.

Daraufhin wird ein Blick auf jüdische Rollen und Identitäten zur Zeit der Nationsbildungsprozesse, Befreiungskriege und Aufstände seit dem 19. Jahrhundert geworfen. Die Geschichte dieser Region war von erheblichen national-politischen Spannungen und Identitätsbildungen, Konflikten und Massengewalten geprägt. Die gesellschaftlichen Umschwünge der Mehrheitsgesellschaften führten auch in der jüdischen Minderheit zu Infragestellungen, (Um-)Orientierungen und verschiedenen Selbstwahrnehmungen der eigenen Identität. Trotz dieser Zustände kann konstatiert werden, dass die sephardische Bevölkerung in Serbien und Bosnien-Herzegowina über all die Jahrhunderte ihre kulturellen Eigenheiten weiterpflegte und beibehielt sowie die Kultur der Mehrheitsgesellschaften mitbeeinflusste. Auch heute ist das sephardisch-osmanische Kulturerbe in beiden Städten und Ländern, wenn auch quantitativ unterschiedlich, sichtbar geblieben.

Forschungs- und Quellenstand in den serbischen und bosnischen Geschichtsschreibungen

Die Geschichtsschreibung zum Thema „Osmanisches Reich“ erfährt in Bosnien-Herzegowina und in Serbien eine differenzierte Darstellung: Während in der serbischen Historiografie die osmanische Herrschaftszeit als „türkische Fremdherrschaft“ interpretiert wird und hier das nationalgeschichtliche Narrativ, insbesondere die Befreiungskriege gegen die Osmanen und die Gründung des Serbischen Fürstentums bzw. Königreichs im Vordergrund stehen[10], betrachten einige Historiker in Bosnien-Herzegowina die osmanische Herrschaftszeit teilweise als Be-

9 Es sei angemerkt, dass sich das jüdische Leben auch in anderen Städten entfaltete, so etwa im bosnisch-herzegowinischen Banja Luka, Mostar, Bihać, Travnik und Derventa bzw. in den serbischen Ortschaften Zemun, Subotica, Niš, Novi Sad usw.

10 S. Vučina Simović, Ivana u. Marija Mandić: Orijentalno doba u kulturi sećanja sefarda u Beogradu između dva svetska rata [Das orientalische Zeitalter in der Erinnerungskultur der Sepharden in Belgrad der Zwischenkriegszeit]. In: Antropologija [Anthropologie] 3 (2019). S. 113–143, hier S. 122 ff.

standteil ihrer eigenen Identitätsgeschichte.[11] Dieses identitätsstiftende Geschichtsbild, das in Schulbüchern und Forschung die osmanische Herrschaftszeit als überaus positiv auffasst, wird von der türkischen Regierung in einigen muslimisch geprägten Ländern wie Bosnien-Herzegowina, Albanien, Nordmazedonien und Kosovo gefördert.[12] Hinzu kommt, dass in Bosnien-Herzegowina, das seit Ende des letzten Krieges in zwei Entitäten aufgeteilt ist[13], parallel verschiedene Geschichtsnarrative existieren, da die drei konstitutiven Völker, die Bosniaken, die Serben und die Kroaten, eine eigene national geprägte Historiografie in Forschung und schulischer Bildung betreiben. Im Gegensatz zum weniger kritischen Narrativ wird in der katholischen und somit auch kroatischen Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur Bosnien-Herzegowinas die osmanische Herrschaft ausschließlich mit Gewalterfahrungen in Verbindung gebracht. Im Fokus steht hier das negative Bild der „Türken" als Mörder von Franziskanermönchen, die in Publikationen und in der Ikonografie als Märtyrer verehrt werden.[14] Das jüdische Narrativ unterscheidet sich von der nichtjüdischen Perspektive insofern, als die Osmanen nicht als Besatzer, sondern als Retter des jüdischen Volkes seit der Vertreibung der Sepharden von der Iberischen Halbinsel dargestellt werden. Rettungsgeschichten, wie die Entstehungsgeschichte des Purimfestes von Sarajevo, von dem später die Rede sein wird, festigen zusätzlich die muslimisch-jüdische Beziehung in Bosnien-Herzegowina.[15] Grundsätzlich wird in diesem Land ein durch interreligiöse Toleranz geprägtes Bild des Zusammenlebens mit den christlichen und muslimischen Mehrheitsgesellschaften gezeichnet. Da die muslimische Bevölkerung im Zuge der serbischen Aufstände und Balkankriege aus Serbien vertrieben wurde, konnten sich dort, im Gegensatz zu Bosnien-Herzegowina, gemeinsame muslimisch-jüdische historische Auslegungen kaum entfalten.

Publikationen, Projekte und Ausstellungen über jüdische Thematiken werden in Serbien und Bosnien-Herzegowina meist von jüdischen Gemeinden und Verei-

11 S. Koller, Markus: Südosteuropa im Imperium der Sultane (16.–18. Jahrhundert). In: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas (Herrschaft und Politik in Südosteuropa von 1300 bis 1800 2). Hrsg. von Jens Oliver Schmitt. München 2021. S. 465–566, hier S. 473 ff.

12 Koller, Südosteuropa im Imperium der Sultane, S. 475.

13 In der Entität *Republika Srpska* leben mehrheitlich Serben; in der Föderation Bosnien und Herzegowina Bosniaken und Kroaten.

14 S. bspw. Semren, Marko: Mučenici i svjedoci vjere od 16. do 18. stoljeća [Märtyrer und Zeitzeugen des Glaubens vom 16. bis 18. Jahrhundert]. https://www.bosnasrebrena.ba/mucenici-provincije/mucenici-i-svjedoci-vjere-od-16-do-18-stoljeca (13. 03. 2023).

15 S. bspw. die Rede des Großmuftis von Bosnien-Herzegowina Husein Kavazović: Bosanski muslimani i bosanski Jevreji su jedno tijelo [Die bosnischen Muslime und die bosnischen Juden sind ein Körper]. https://radiosarajevo.ba/metromahala/teme/reis-kavazovic-bosanski-muslimani-i-bosanski-jevreji-su-jedno-tijelo/356548 (13. 03. 2023).

Abb. 1: Die Haggadah von Sarajevo, ca. 1350. Mit freundlicher Genehmigung des Nationalmuseums Bosnien und Herzegowinas, Sarajevo.

nen initiiert, und zwar mit dem Ziel der Pflege und Erhaltung des jüdischen Kulturerbes. Archive und Bibliotheken in Bosnien-Herzegowina, Serbien und anderen Ländern, wie der Türkei und Kroatien (vor allem in Dubrovnik), verwahren heute wichtige administrative und justizbezogene Zeugnisse aus der osmanischen Ära.[16] Dabei war der Schutz der Archivalien in Kriegszeiten großen Herausforderungen ausgesetzt. In den Kriegsjahren (1992–1995) wurden Bibliotheken und Archive in den bosnisch-herzegowinischen Städten teilweise vernichtet. Einige wertvolle Archivalien und Bücher konnten in Kellern und Tresoren gelagert und somit auch gerettet werden. So etwa die Haggadah von Sarajevo (Abb. 1), ein aus Spanien stammendes bebildertes Buch aus dem Mittelalter[17], das während des letzten Bosnienkrieges in einem Banktresor aufbewahrt wurde. Bereits im Zweiten Weltkrieg haben Nationalsozialisten die Haggadah beschlagnahmen wollen, allerdings ließ sie der damalige Direktor des Landesmuseums Bosnien-Herzegowinas Jozo Petrović vermutlich in einer Moschee verstecken. Solche solidarischen Handlungen bekräftigen zusätzlich die freundschaftlich geprägte muslimisch-jüdische Geschichtsauffassung.

Viele für die Erforschung der Geschichte des Judentums relevanten frühneuzeitlichen Pinakes, die Protokoll- und Notizbücher der jüdischen Gemeinden, befinden sich seit 1941 nicht mehr in den Archiven der Gemeinden, da sie entweder im Zweiten Weltkrieg zerstört oder wegen ihres besonderen historischen Wertes von den Nationalsozialisten konfisziert wurden.[18] Von der Existenz einiger dieser Quellen wissen wir, weil sie Anfang des 20. Jahrhunderts in der Sekundärliteratur erwähnt wurden. Der jüdische Wissenschaftler und Rabbiner Moritz Levy bspw. hatte im Rahmen seiner Forschungen über die Sepharden in Bosnien-Herzegowina, die er in den 1910ern und 1920ern unternommen hatte, einige dieser Pinakes im Original publiziert oder transkribiert, so etwa die Gemeindestatuten aus dem 17. Jahrhundert[19] und Arbeitsverträge von Rabbinern[20] aus dem 18. Jahrhundert.

16 S. dazu Ramović, Arifa u. Markus Koller: Ottoman Archival Documents in Sarajevo. A Post-War Survey of the Archives. In: Turcica 33 (2001). S. 321–332.

17 Die Haggadah von Sarajevo befindet sich heute im Nationalmuseum von Bosnien und Herzegowina. Einige Seiten des Buches wurden digitalisiert, s.: Sijarić, Mirsad: Sarajevska hagada [Die Haggadah von Sarajevo]. https://zemaljskimuzej.ba/bs/arheologija/srednji-vijek/sarajevska-hagada (14. 03. 2023), s. auch die Webseite „Die Sarajevo Haggadah“ unter http://www.talmud.de/sarajevo/index.html (14. 03. 2023).

18 Haag, Jacqueline: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Sarajevo unter der Herrschaft der Osmanen und der Habsburger. Unveröffentlichte Masterarbeit. Graz 2013. S. 9. Eventov, Istorija Jevreja Jugoslavije [Die Geschichte der Juden Jugoslawiens], S. 30.

19 Levy, Moritz: Die Sephardim in Bosnien. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden auf der Balkanhalbinsel. Sarajevo 1911, vor allem S. 20 ff.

Die Digitalisierung und somit auch die Aufbewahrung von Quellen spielt für die Erforschung dieses Themengebietes eine wichtige Rolle. So wurden einige Werke aus vorherigen Jahrhunderten, die von Rabbinern verfasst wurden, vom Jüdischen Verein Bosnien-Herzegowinas, der Jüdischen Gemeinde in Sarajevo und dem Verein Benevolencija in digitalisierter Form zur Verfügung gestellt.[21] Für die Erforschung des Judentums im Raum des ehemaligen Jugoslawien ist ebenso die „Jüdische digitale Bibliothek" von großem Nutzen, da hier Studien über das Judentum in den ehemaligen jugoslawischen Ländern der (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit bereitgestellt werden.[22]

Mit der Erforschung der jüdischen Geschichte im Osmanischen Reich befassten sich sephardische Forscher bereits in der Zwischenkriegszeit, als sich das Bewusstsein für die Geschichte des Judentums im Judentum selbst entfaltete: Durch die sprachliche und kulturelle Assimilierung fürchteten sie, dass die sephardische Geschichte, Sprache und Kultur für immer verblassen oder gar ganz verschwinden würde. So entstanden vor dem Zweiten Weltkrieg einige wichtige Arbeiten wie etwa *La istoria de los Žudios de Bosnia* (*Die Geschichte der Juden in Bosnien*) von Moše ben Rafael Atias, der auch Zeki Effendi[23] genannt wurde. Moritz Levy, der zum Oberrabbiner von Sarajevo avancierte, folgte seinem Beispiel und publizierte seine Doktorarbeit zum Thema *Die Sephardim in Bosnien.*[24] Außerdem wurde zur Feier des 30-jährigen Bestehens der sephardisch-kulturellen Vereinigung La Benevolencia ein Sammelband zur Kultur, Sprache und Geschichte der Sepharden in Bosnien veröffentlicht.[25] Ferner beschäftigte sich die sephardisch-bosnische Schriftstellerin Laura Papo Bohoreta in ihrer ethnografischen Abhandlung *Die sephardische Frau in Bosnien* (*La mužer sefardi de Bosna/Sefardska žena u Bosni*)[26] wiederum intensiv mit

20 Levy, Moritz: David Pardo, sarajevski haham [David Pardo, der Rabbiner von Sarajevo]. In: Jevrejski almanah za godinu 5686 (1925–1926) [Jüdischer Almanach für das Jahr 5686 (1925–1926)] 1 (1925). S. 118–126, hier S. 121 ff.

21 Ihr Digitalisierungsprojekt wurde vom European Jewish Fund gefördert. Die digitalisierten Schriften der Rabbiner s. unter https://www.jews.ba/downloads/3 (14.03.2023).

22 Die Arbeiten, gesammelt vom Verband der Jüdischen digitalen Bibliothek (Jevrejska digitalna biblioteka), sind hier abrufbar: https://www.jevrejskadigitalnabiblioteka.rs/?locale-attribute=sr_RS (14.03.2023).

23 Als „Effendi", d. h. „Herr", wurden im Osmanischen Reich Beamte oder Gelehrte betitelt.

24 Levy, Die Sephardim in Bosnien.

25 Vinaver, Stanislav (Hrsg.): Spomenica o proslavi tridesetogodišnjice sarajevskoga kulturno-potpornog društva La Benevolencia [Denkschrift zur Feier der kulturell unterstützenden Vereinigung von Sarajevo La Benevolencia]. Sarajevo 1924.

26 Bohoreta, Laura Papo: Sefardska žena u Bosni [Die sephardische Frau in Bosnien]. Mit einem Vorwort von Muhamed Nezirović. Sarajevo 2005. Zur Rezeption ihres Werks s. bspw. Koch, Magdalena: Lost–Regained–Revised: Laura Papo Bohoreta, Sephardic Women in Bosnia, and Transcultural Survival Strategies in Memory. In: Studia Judaica 41 (2018). S. 7–30.

dem Leben der Sephardin und geht in ihrem Werk auf jüdisch-sephardische Bräuche, Esskulturen, Kleidungen und zwischenmenschliche Beziehungen ein. Ihr Werk schrieb sie auf Judäo-Spanisch, um die Sprache, die in der Zwischenkriegszeit lediglich im Bereich des Privaten gesprochen wurde, wieder aufleben zu lassen. Ihr wissenschaftlich und kulturgesellschaftlich weit rezipiertes Buch wurde 2005 in die bosnische Sprache übersetzt und wird heute als integraler Bestandteil des gemeinschaftsstiftenden bosnisch-sephardischen Kulturerbes verstanden. In Serbien war es der in Polen geborene Rabbiner Ignjat Šlang, der 1926 eine Studie mit dem Titel *Juden in Belgrad* (*Jevreji u Beogradu*) veröffentlichte, in der er auf die städtische jüdische Geschichte einging.[27] Hajim S. Davičo verfasste bereits in den 1880er Jahren Schriften über Traditionen und Lebensverhältnisse im jüdischen Viertel des Belgrader Stadtteils Dorćola, auch „Jalija" genannt.[28] Auch der Anwalt David A. Alkalaj, der erste Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Belgrad nach dem Zweiten Weltkrieg, beschrieb das jüdische Leben, Bräuche und Traditionen in seinem autobiografischen Werk *Moja Jalija* (*Meine Jalija*).[29]

Im sozialistischen Jugoslawien, das von 1945 bis 1990 bestand, führten die noch bestehenden jüdischen Gemeinden ihre Arbeiten nach dem Holocaust fort und befassten sich ebenso mit jüdischen Persönlichkeiten und Geschehnissen aus der osmanischen Zeit. Die diesbezüglichen Arbeiten bspw. von Ženi Lebl, Divna Đurić-Zamolo, Samuel Pinto und Zdenko Levntal erschienen in erster Linie im *Jüdischen Almanach* (*Jevrejski almanah*), dem Organ des Bundes der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens, das 1954 erneut ins Leben gerufen wurde, um die jüdische Geschichte und Kultur in dieser Region nach der fast kompletten Vernichtung jüdischen Lebens im Holocaust weiterzupflegen. Zudem existieren chronikhafte und lokalgeschichtliche Darstellungen jüdischen Daseins in Bosnien-Herzegowina und Serbien[30], aber

27 Simon Bernfeld, von 1886 bis 1894 Oberrabbiner der sephardischen Gemeinde in Belgrad, veröffentlichte 1891, also vor Levy, ein allgemeineres Buch über das sephardische Judentum mit dem Titel *Jüdische Geschichte* (*Jevrejska istorija*). Dazu und zur sephardischen Historiografie s.: Lebl, Do konačnog rešenja. Jevreji u Beogradu [Bis zur Endlösung. Juden in Belgrad], S. 160 ff.; Oparnica, Željka: Writers of the Sephardi Past. Historians and Sephardi Studies Scholars in Serbia and Bosnia and Herzegovina, 1900–1930. In: Jewish Literatures and Cultures in Southeastern Europe. Experiences, Positions, Memories. Hrsg. von Renate Hansen-Kokoruš u. Olaf Terpitz. Wien/Köln 2021. S. 115–127.

28 S. vor allem Davičo, Hajim S.: Sa Jalije [Aus der Jalija]. Beograd 1898.

29 Alkalaj, David A.: Moja Jalija [Meine Jalija]. Beograd 2019.

30 S. bspw. Albahari, Aron: Jevreji u Srbiji i Beogradu. Hronika jednog prisustva [Juden in Serbien und Belgrad. Die Chronik eines Daseins]. Beograd 2020. Über Belgrad s. auch die Monografien: Lebl, Do konačnog rešenja. Jevreji u Beogradu [Bis zur Endlösung. Juden in Belgrad]; Jovanović, Nebojša: Beogradski Jevreji. Život u senci istorije [Die Belgrader Juden. Leben im Schatten der Geschichte].

auch sprachwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit transferkultureller Perspektive[31] oder spezifische Studien über die Arbeitswelten von Juden[32]. Dass das Interesse an der Thematik auch aus der interreligiösen Perspektive heraus entsteht, zeigt bspw. das 2021 erschienene Buch *Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina* (*Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini*),[33] in dem vor allem Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Sarajevo über die jüdischen Lebenswelten in der muslimisch geprägten Mehrheitsgesellschaft schreiben. Zudem veröffentlichte Francine Friedmann erstmals eine englischsprachige Studie über die Gesamtgeschichte der Juden Bosnien-Herzegowinas seit ihrer Einwanderung in den verschiedenen Epochen bis in die heutige Zeit.[34] Eine solche fundierte und allumfassende aktuelle Darstellung jüdischen Lebens in Serbien fehlt stattdessen.

Historisch-regionaler Überblick: Bosnien-Herzegowina und Serbien im Machtbereich der Osmanen und Habsburger

Im 14. Jahrhundert breitete sich das immer größer werdende osmanische Imperium auch im Balkanraum aus.[35] In die Geschichte gingen vor allem zwei Schlachten ein, die jeweils 1359 und 1389 auf dem Amselfeld im heutigen Kosovo ausgetragen wurden. Die Koalition aus serbischen, bosnischen und albanischen Armeekontingenten konnten bei beiden Schlachten keinen Erfolg verbuchen. Die Folgen dieser Niederlagen führten schließlich zur schrittweisen Einnahme des südosteuropäischen Balkanraumes durch die Osmanen. 1463 folgte unter Sultan Mehmed II. die osmanische Eroberung des 86 Jahre existierenden Bosnischen Königreichs, welches im Jahre 1377 gegründet worden war. Stjepan Tomašević, der durch seine Heirat mit Jelena, der Tochter des Despoten Lazar Branković, wenige Monate Despot von

Beograd 2023. Zu regionalen Untersuchungen in Bosnien-Herzegowina s. bspw. Konforti, Josef: Travnički Jevreji [Die Juden von Travnik]. Sarajevo 1976.

31 Bspw. Tauber, Eli (Hrsg.): Jevrejskošpanski jezik u Bosni i Hercegovini [Die judäo-spanische Sprache in Bosnien und Herzegowina]. Sarajevo 2015.

32 Tajtacak, David: Beogradski Jevreji i njihova zanimanja [Die Belgrader Juden und ihre Berufe]. Beograd 2019.

33 Šuško, Dževada (Hrsg.): Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini [Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina]. Sarajevo 2021.

34 Friedman, Francine: Like Salt for Bread. The Jews of Bosnia and Herzegovina. Leiden/Boston 2021.

35 Koller, Markus: Die osmanische Geschichte Südosteuropas. In: Europäische Geschichte Online. C:/Users/49160/Downloads/kollerm-2010-de.pdf S. 1–21. (13.03.2023).

Serbien war, wurde der letzte König von Bosnien. Nach der Eroberung der Hauptstadt des serbischen Despotats Smederevo flüchtete er mit seiner Ehefrau nach Bosnien und übernahm dort 1461 den Königsthron von seinem von den Osmanen getöteten Vater König Stjepan Tomaš. Nach vergeblichen Versuchen, im Kampf gegen die Osmanen Unterstützung von Ungarn und der Republik Venedig zu erhalten, flüchtete König Stjepan Tomašević erneut, wurde schließlich in Ključ von den Osmanen gefangengenommen und wenig später enthauptet. Mit dem Tod des Königs und dem Untergang des kurzlebigen Königreichs errichteten die Osmanen den Bosnischen *sandžak*, eine Provinz des Osmanischen Reiches. Die Ehefrau des getöteten Königs Stjepan Tomaš, Königin Katarina vom Hause Kosača, eine Unterstützerin des bosnischen Franziskanerordens und Gründerin zahlreicher römisch-katholischer Kirchen in Bosnien, floh daraufhin über die Republik Ragusa nach Rom in die Obhut des Papstes Pius II. und versuchte von dort aus die osmanische Herrschaft des nunmehr nichtexistierenden Bosnischen Königreichs zu stürzen. Sie konnte nicht einmal mehr ihre Tochter Prinzessin Katarina und ihren Sohn Prinz Žigmund wiedersehen, die von den Osmanen bei der Flucht gefangengenommen wurden. Ihre Tochter verstarb vermutlich schon auf dem Weg nach Konstantinopel. Žigmund wechselte zum osmanischen Glauben, hieß von dann an Ishak-beg Kraljević bzw. „Königssohn" (türkisch *Kraloğlu*) und wurde enger Berater und Heerführer des Sultans Mehmed II., dem Eroberer, der Jahre zuvor seinen Vater umbringen ließ.[36]

Die Entführung nichtmuslimischer Kinder und Jugendlicher war eine gängige Praxis der Osmanen, mit der sie ihre militärische und politische Macht festigten. Bei den entführten Jungen handelte es sich meist um Christen aus Serbien, Bosnien, Albanien, Griechenland und Bulgarien sowie aus dem Kaukasus. Die Jungen wurden zwangskonvertiert und als Elitekämpfer – „Janitscharen" (*janjičari*) genannt – ausgebildet oder sie machten im osmanischen Herrschaftssystem Karriere. So avancierte der aus Bosnien stammende Mehmed-paša Sokolović (türkisch Sokollu Mehmed Paşa) zum Großwesir des Osmanischen Reiches und schrieb in Bosnien und Herzegowina als Bauherr Geschichte.[37] Georg Kastriota wiederum wurde als Kind des albanischen Fürsten Gjon Kastrioti von den Osmanen als Geisel genommen und in den Sultanspalast verschleppt. Er konvertierte zum Islam und erhielt den Namen Skanderberg. Allerdings revoltierte er später gegen den Sultan, wechselte

36 Malcolm, Noel: Geschichte Bosniens. Frankfurt a. M. 1996.

37 Er ließ Brücken in Sarajevo, Trebinje, Žepa und Višegrad errichten. Der letzteren Brücke widmete der Literaturnobelpreisträger Ivo Andrić sein Werk *Die Brücke über die Drina* (*Na Drini ćuprija*).

zum Christentum und führte jahrelang Kriege gegen das Osmanische Reich.[38] Erst im Zuge des Zerfalls des Osmanischen Reiches, des Verlustes von Griechenland und Ägypten sowie des zu spät beginnenden Modernisierungsprozesses wurde das Janitscharen-Korps aufgelöst.[39] Es sei auch erwähnt, dass in Kriegssituationen (aber auch im Frieden etwa durch Piraten) nicht nur Jungen, sondern auch (jüdische) erwachsene Einzelpersonen, aber auch ganze Familien und Gemeinden entführt wurden. Sie mussten damit rechnen, als Geiseln verschleppt zu werden, damit durch Erpressung hohe Geldsummen eingenommen werden konnten.[40]

Etwas später, im Jahre 1521, eroberte Sultan Süleyman I. Belgrad, eine Stadt, die wegen ihrer Wasserwege, sie liegt am Fluss Save und Donau, von strategischer Bedeutung war und wegen ihrer günstig gelegenen Landwege zum osmanischen Stützpunkt für Feldzüge wurde. Von den ummauerten Städten aus, die zu „großen Handels- und Verwaltungszentren“[41] wurden, kontrollierte die Hohe Pforte die Einkaufskontingente für Lebensmittel und trieb von dort aus die Steuern ein.[42] Bereits 1688 wurde Belgrad von den Habsburgern belagert und eingenommen, 1690 eroberten die Osmanen die Stadt zurück. Im Jahre 1717 wurde Belgrad erneut von Prinz Eugen eingenommen und in dem darauffolgenden Frieden von Passarowitz sicherten die Habsburger ihre Vorherrschaft auf dem Balkan. 1739 fiel die Stadt erneut an die Osmanen. Die ständigen Kriege mit den Osmanen in Serbien und Bosnien führten schließlich zu größeren Migrationsbewegungen, sodass sich hunderttausende Menschen in Slawonien, Batschka, Baranja, Dalmatien und Istrien ansiedelten.[43]

Die Forderung nach nationaler Selbstbestimmung der Völker und Probleme sozialer Natur führten seit 1804 in Serbien und 1875 in Bosnien und Herzegowina zu Unruhen. Das lange 19. Jahrhundert war geprägt durch den Prozess der Nationenbildung und in diesem Zusammenhang ebenso von anti-osmanischen Aufständen, die schließlich zur Destabilisierung des Osmanischen Reiches, zum osmanischen

38 Heute wird er in Albanien als Nationalheld gefeiert. Dazu s. Schmitt, Jens Oliver: Skanderberg: Der neue Alexander auf dem Balkan. Regensburg 2009.

39 Mazower, Mark: Der Balkan. Berlin 2002. S. 156.

40 Für solche Fälle richteten die Gemeinden einen Fond für den Abkauf von Gefangenen ein. S. Lebl, Ženi: Tragedija beogradskih Jevreja 1688. godine [Die Tragödie der Belgrader Juden im Jahre 1688]. In: Studije, arhivska i memoarska građa o istoriji beogradskih Jevreja [Studien, archivarische und autobiographische Materialien über die Geschichte der Belgrader Juden]. Hrsg. vom Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens. Bd. 6. Beograd 1992. S. 183–200, hier S. 186.

41 Mazower, Der Balkan, S. 77 f.

42 Mazower, Der Balkan, S. 79.

43 Suppan, Arnold: Die südslawischen Länder der Habsburgermonarchie in der frühen Neuzeit (1519–1740). In: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Zwischen Adria und Karawanken. Hrsg. von Arnold Suppan. Berlin 1998. S. 112–188, hier S. 141 f.

Rückzug und zur massenhaften Vertreibung von Muslimen aus Südosteuropa führten. Vor allem der Freiheitskampf der Griechen, der sich von 1821 bis 1829 erstreckte, ermutigte andere Völker, sich von den Osmanen loszulösen. 1830 erlangte Griechenland im Vertrag von London seine Unabhängigkeit. Inspiriert vom Griechischen Unabhängigkeitskrieg lösten sich später Bulgarien und Serbien vom Osmanischen Reich ab. Die Folge war die Vertreibung der Osmanen aus dem Balkanraum.[44] Bewaffnete Konflikte entfachten sich allerdings nicht nur gegen die Osmanen, sondern breiteten sich unter den zuvor osmanisch beherrschten Bevölkerungen aus. So wurde im Zweiten Balkankrieg das mazedonische Territorium nach der Niederlage Bulgariens zwischen Griechenland und Serbien aufgeteilt. 1815 wurde das Fürstentum Serbien gegründet; 1882 wurde es in Königreich Serbien umbenannt. Die Neuordnung auf dem Balkan, die Gewinnung neuer Territorien durch Expansionsbestrebungen und die Erschaffung von „Nationalstaaten" waren keine Garantie dafür, dass diese Staaten Autonomie und Selbstständigkeit erlangten. Vielmehr waren sie von Großmächten abhängig, was wiederum zu Minderwertigkeitsgefühlen führte. Außerdem war das Verständnis von einem „Nationalstaat" nicht in der breiten Bevölkerung verankert, sondern wurde zunächst von romantisierenden Nationalisten propagiert, die sich die Verbreitung von nationalen Ideen zur Aufgabe machten.[45]

Bosnien-Herzegowina entfaltete sich, im Vergleich zu Serbien, nicht zu einem selbstständigen Staat. Der im Jahre 1875 entfachte anti-osmanische Aufstand christlicher Kämpfer wurde durch die Osmanen zerschlagen. Russlands Antwort auf die Balkankrise war die Kriegserklärung an das Osmanische Reich, das sich geschlagen geben musste. Konsequenterweise wurde Bosnien und Herzegowina nach Beschluss des Wiener Kongresses im Jahre 1878 von den habsburgischen Truppen besetzt, obwohl das Land noch zum Osmanischen Reich gehörte. 1908 folgte schließlich die Annexion Bosnien-Herzegowinas an das habsburgische Vielvölkerreich. Im Anschluss daran bereisten vermehrt Westeuropäer das Land und verbreiteten nicht selten ein stereotypisches und vorurteilhaftes Bild der neuen habsburgischen Provinz. Anders als in Serbien wurde die muslimische Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina im Zuge der Zurückdrängung der Osmanen unter den Habsburgern nicht vertrieben. Vielmehr bemühten sie sich in dieser multireligiösen gespaltenen Gesellschaft, eine „bosnische Nation", ein Bosniakentum (*bošnjaštvo*),

44 Bandžović, Safet: Ratovi i tokovi deosmanizacije Balkana (1912–1923) [Kriege und Verläufe der Deosmanisierung des Balkans (1912–1923)]. In: Historijski pogledi [Historische Ansichten] 3 (2020). S. 7–47.

45 Mazower, Der Balkan, S. 158.

zu erschaffen, mit der sich alle Konfessionen identifizieren konnten.[46] In diesem Sinne wurden nationalistische Symbole, Zeitungen und Vereine mit der Bezeichnung „kroatisch“ oder „serbisch“ der beiden christlichen Religionen verboten, während nationsstiftende Initiativen, wie etwa die Gründung des Landesmuseums in Sarajevo im Jahre 1888, fortwährend forciert wurden. Mit der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Ehefrau durch den serbischen Nationalisten Gavrilo Princip in Sarajevo im Juni 1914 und dem darauffolgenden entfachten Ersten Weltkrieg wurde die Ära des Habsburgerreiches beendet.

Die sich seit dem 19. Jahrhundert entwickelnde panslawistische Bewegung der Kroaten, Serben und Slowenen erzielte nach dem Zerfall des Habsburgerreiches die Gründung eines südslawischen bzw. jugoslawischen Staates unter der zentralistischen Führung des serbischen Dynastiehauses Karađorđević. Zu dieser Zeit, also von 1918 bis 1941, d. h. bis zu ihrer Verfolgung und systematischen Vernichtung, lebten Juden verschiedener Identitäten und mit unterschiedlichen Migrationshintergründen in einem gemeinsamen südslawischen Staat. Romanioten, Aschkenasen, Sepharden, die Dönme, orthodoxe und liberale, politisch sozialistisch und zionistisch denkende Juden prägten das heutige Serbien, Bosnien-Herzegowina und die restliche Region auf vielfältige Weise. Das Judentum entwickelte sich auf dem Balkan daher zu keiner homogenen Gruppe, sondern zeichnete sich durch seine gesellschaftliche, sprachliche, soziale und politische Diversität aus.

Sephardisches religiöses und soziales Leben in den *mahale* von Sarajevo und Belgrad

Die Osmanen erwiesen sich nicht nur als erfolgreiche Eroberer, sondern ebenso als Städtegründer und Bauherren. Auch auf dem Balkan gründeten sie neue Städte oder veränderten durch die osmanische Baukunst das bereits bestehende urbane Aussehen. Mehr als 80 % der Bevölkerung des Balkans waren im 15. und 16. Jahrhundert christlich; in den meisten Städten lebten allerdings mehrheitlich Muslime.[47] In den beiden oben genannten Jahrhunderten hatte das Osmanische Reich das städtische Leben in vielfältigen Bauprojekten ausgiebig gefördert. In zügigem Tempo wurden Moscheen, Schulen, öffentliche Bäder, Markthallen, Krankenhäuser und Aquädukte gebaut. In Bosnien entstanden neue Siedlungen, wie etwa Banja

46 Sundhaussen, Sarajevo. Die Geschichte einer Stadt, S. 205 ff. Über das Ende der osmanischen Ära in Bosnien-Herzegowina s. Grandits, Hannes: The End of Ottoman Rule in Bosnia. Conflicting Agencies and Imperial Appropriations. Abingdon/New York 2021.

47 Mazower, Der Balkan, S. 77.

Luka und Mostar. Zu den städtischen Neugründungen gehörte auch die heutige bosnisch-herzegowinische Hauptstadt Sarajevo. Der osmanische Name der 1462 gegründeten Stadt lautete Saraj Bosna, der Palast Bosniens, abgeleitet vom türkischen Wort *saray* (Palast). Sephardische Juden hispanisierten den Namen in Saraj de la Bosna, wie dies einige (justizbezogene) Quellen belegen.[48] Gründer der am Fluss Miljacka gelegenen Stadt war der Statthalter (*Sandžak-beg*) Isa-beg Ishaković (auch Gazi Isa-beg).[49] Sarajevo wurde zur Hauptstadt des Bosnischen *sandžak* und war, mit einigen Unterbrechungen, Sitz der Großwesire.[50]

Bereits im 16. Jahrhundert gehörten in Bosnien und Herzegowina Muslime zur größten Bevölkerungsgruppe.[51] In der Regel bestanden osmanische Städte aus einer *čaršija*, dem Geschäftsviertel, einem Marktplatz, dem religiösen Zentrum, und den *mahale*, also den Wohnungsvierteln[52], in denen Muslime, Christen und Juden getrennt voneinander lebten. Ende des 17. Jahrhunderts zählte Sarajevo 400 *mahale*, darunter zwei jüdische und zehn christliche.[53] Der Großwesir Sijavuš-paša (türkisch Kanijeli Siyavuş Paşa) der Ältere, Ehemann von Fatma Sultan, der Tochter des Sultans Selims II., ließ in Sarajevo im Jahre 1581 das jüdische Viertel errichten und gründete die sephardische Synagoge Il Kal Grandi (Der große Tempel). 1697 wurde die Synagoge von der Armee des habsburgischen Prinzen Eugen von Savoyen im Zuge des Großen Türkenkrieges zwischen dem Osmanischen Reich und der Heiligen Liga niedergebrannt. Nach dem Aufbau brannte die Synagoge erneut im Jahre 1788, als die ganze *mahala* ein starkes Feuer erfasste.[54]

Der Grund für die Errichtung eines jüdischen Quartiers und des Gotteshauses war zum einen dem Bauwillen Konstantinopels geschuldet. Zum anderen führte,

48 Efron, Zusja u. Duško Kečkemet: Židovsko groblje u Splitu/The Jewish Cemetery in Split [Der jüdische Friedhof in Split]. Split 2008. S. 14, FN 7.

49 Zlatar, Behija: Balkanski grad u osmanskom periodu (XV i XVI stoljeće) [Die balkanische Stadt in der osmanischen Zeit (15. und 16. Jahrhundert)]. In: Godišnjak Centra za balkanološka ispitivanja [Jahrbuch des Zentrums für Balkanstudien] 42 (2013). S. 135–140, hier S. 135 f.; Sundhaussen, Sarajevo. Die Geschichte einer Stadt, S. 23.

50 Für kurze Zeit waren die Städte Banja Luka und Travnik Sitz der Wesire. Popović, A.: Sarajevo. In: The Encyclopaedia of Islam. Hrsg. von C. E. Bosworth u. a. vol. IX. Leiden 1997. S. 28–34, hier S. 29 f.; Friedman, Like Salt for Bread, S. 90.

51 Koller, Die osmanische Geschichte Südosteuropas, S. 9.

52 Zlatar, Balkanski grad u osmanskom periodu [Die balkanische Stadt in der osmanischen Zeit], S. 138. Über die *čaršija* in Sarajevo s. Murtić, Aida: Empire after Empire. Austro-Hungarian Recalibration of the Ottoman Čaršija of Sarajevo. In: Imperial Cities in the Tsarist, the Habsburg, and the Ottoman Empires. Hrsg. von Ulrich Hofmeister u. Florian Riedler. New York 2023. S. 239–269.

53 Popović, Sarajevo, S. 30.

54 Der Wiederaufbau musste vom Sultan genehmigt werden. S. den Artikel Il Kal Grandi. Stari Jevrejski hram [Il Kal Grandi. Der alte jüdische Tempel]. https://www.jews.ba/post/36/Il-Kal-Grandi--Stari-Jevrejski-hram (20.4.2023).

der Überlieferung nach, eine Beschwerde der Muslime über die Juden zur Errichtung eines separaten jüdischen Raumes in der Stadt. In der an den Großwesir gerichteten Beschwerde behaupteten sie, die Juden würden „schmutzig und unordentlich sein“ und dies würde schließlich zu Hausbränden führen.[55] Die Hintergründe dieser Beschuldigungen können unterschiedlich sein, fest steht allerdings, dass Brände in Städten oft vorkamen und dies nicht dem hygienischen Zustand der Juden zuzuschreiben ist.

Das El-Cortijo-Viertel, zentral gelegen in der Sijavuš-paša daira (Sijawusch-Pascha-Allee), wurde im bosnisch-sephardischen Volksmund *kurtižo/kurtižu/kortiž* oder *kurtižiko* genannt, was so viel wie „Hof“ bedeutet. Später wurde es in *han*, also Viertel, umbenannt. Der Begriff bekam zudem die judenfeindliche Zusatzbezeichnung *čifut.* Dabei handelt es sich um ein abwertendes Wort für „Jude“, welches sich von dem osmanisch-türkischem Ausdruck „çıfut“ ableitet.[56] Aus den beiden Begriffen *han* und *çifut* bürgerte sich die fragliche Bezeichnung *čifuthana*, also „das Viertel der *čifut*“, ein.[57] Es wird angenommen, dass dort Ende des 16. Jahrhunderts etwa 60 jüdische Familien lebten.[58] Im 18. Jahrhundert erhöhte sich die Zahl der in der *mahala* lebenden Juden auf etwa 1.000 Personen.[59]

---

55 Frejdenberg, Maren: Židovi na Balkanu na isteku srednjeg vijeka [Juden auf dem Balkan seit Ende des Mittelalters]. Zagreb 2000. S. 155; Levy, Die Sephardim in Bosnien, S. 6 ff. Vgl. auch die späteren Behauptungen im 18. Jahrhundert, einige Juden hätten Brände verursacht. Husić, Aladin: O sarajevskim Jevrejima i njihovom društvenom položaju [Über die Juden von Sarajevo und ihre gesellschaftliche Stellung]. In: Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini [Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina]. Hrsg. von Dževada Šuško. Sarajevo 2021. S. 59–75, hier S. 69.

56 Vgl. Goldstein, Ivo: Židovi u Zagrebu [Juden in Zagreb] 1918–1941. Zagreb 2005. S. 5, FN. 3. Auch heute dient dieser Ausdruck zur Diffamierung von Juden etwa in den sozialen Medien.

57 Über das Viertel s. Kamhi, David: Neki aspekti zajedničkog života jevreja i muslimana od Medine preko Endelusa, Osmanske Imperije do Bosne i Hercegovine [Einige Aspekte des gemeinsamen Lebens von Juden und Muslimen von Medina über Andalusien, des Osmanischen Reiches und Bosnien-Herzegowina]. In: Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini [Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina], S. 19–46, hier S. 27 f; Über den Begriff „han“ s. Papo, Isak: Turcizmi u govornom jevrejsko-španskom jeziku sarajevskih sefarada [Turzismen in der gesprochenen judäo-spanischen Sprache der Sepharden von Sarajevo]. In: Jevrejskošpanski jezik u Bosni i Hercegovini [Die judäo-spanische Sprache in Bosnien und Herzegowina]. Hrsg. von Eli Tauber. Sarajevo 2015. S. 53–108, hier S. 85, S. 77; Kerem, Yitzchak: Bosnia, Bosnia-Herzegovina. In: Encyclopedia of Jews in the Islamic World. Hrsg. von Norman A. Stillman. https://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopedia-of-jews-in-the-islamic-world/bosnia-bosnia-herzegovina-SIM_0004520?lang=de (20.04.2023); Frejdenberg, Židovi na Balkanu [Juden auf dem Balkan], S. 156 ff.

58 Frejdenberg, Židovi na Balkanu [Juden auf dem Balkan], S. 158.

59 Eventov, Istorija Jevreja Jugoslavije [Die Geschichte der Juden Jugoslawiens], S. 30; Friedman, Like Salt for Bread, S. 94 ff.

Abb. 2: Die Alte Synagoge in Belgrad. Mit freundlicher Genehmigung des Jüdischen Historischen Museums, Belgrad.

Belgrad war im Vergleich zu Sarajevo keine Gründung der Osmanen. Die Geschichte dieser Stadt reicht bis in die Antike zurück, als der Ort von den Römern noch Singidunum genannt wurde. Das jüdische Viertel in Belgrad befand sind in Dorćola und wurde wie in Sarajevo jüdische *mahala* oder *jalija* genannt. Das Wort *jalija* leitet sich vom Türkischen her und bedeutet in etwa „Wohnort vor einem Fluss", in diesem Falle an der Donau.[60] Sepharden siedelten sich dort im 16. Jahrhundert an. Vermutlich wurde Ende dieses Jahrhunderts die Alte Synagoge (Il Kal Vježu) gegründet (Abb. 2), die im Volksmund aus unbekannten Gründen den Namen „Haus der sieben Keller" erhielt.[61] Diese Synagoge wurde mehrmals in Kriegen und Aufständen, aber auch durch Feuerbrände beschädigt und zerstört; die Bewohner bauten sie aber immer wieder auf.[62]

60 Đurić-Zamolo, Stara jevrejska četvrt [Das alte jüdische Viertel], S. 41–76; Alkalaj, Moja Jalija [Meine Jalija], S. 7.

61 Alkalaj, Moja Jalija [Meine Jalija], S. 26.

62 Sie überdauerte auch den Holocaust, wurde Ende 1945 dennoch zerstört, wie dies mit vielen anderen Synagogen in der Nachkriegszeit geschah. S. Sudbina beogradskih sinagoga [Das Schicksal der Belgrader Synagogen] http://www.beogradskasinagoga.rs/text/Sudbina%20beogradskih%20sinagoga%20HD%20i%20NS.pdf (23.03.2023), hier S. 1f. u. S. 4.

Um 1717 lebten ungefähr 33 jüdische Familien in Belgrad.[63] Nach der Belagerung und Einnahme der Stadt durch die Habsburger ließen sich aschkenasische Juden in Zemun (Semlin), das heute Teil Belgrads ist, nieder.[64] Maria Theresia gewährte ihnen und einem osmanischen Juden namens Rafael Salomon eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis. Als das Gebiet 1739 abermals von den Osmanen zurückerobert wurde, flüchteten aschkenasische Juden aus Zemun.[65]

Beide Städte, Sarajevo und Belgrad, haben in Bezug auf die jüdische Städtegeschichte einige gemeinsame Merkmale: So wie das jüdische Viertel in Sarajevo, wird der Belgrader jüdische Wohnort nicht als „Ghetto" charakterisiert[66], mit der Begründung, die jüdischen Bewohner hätten auch außerhalb des Viertels gelebt und sie hätten sich in den Städten frei bewegen können.[67] Außerdem wurden diese Viertel nicht abgeschlossen, wie dies in Ghettos üblich war.[68] Ferner entwickelten sich sowohl Belgrad als auch Sarajevo im 17. bzw. 18. Jahrhundert zu religiösen Zentren des Judentums auf dem osmanischen Balkan. Dieser in der Region anerkannte Ruf ist mehreren hingebungsvollen Rabbinern zu verdanken, die durch ihre Initiativen neue Institutionen erschufen, Netzwerke zwischen und außerhalb der beiden Städte bildeten und sich durch das Verfassen von Talmud- und Midrasch-Auslegungen, Responsas und anderer Schriften einen Namen machten. Im Jahre 1617 eröffnete der Oberrabbiner von Belgrad, Judah Lerma, aus Saloniki stammend, die erste Jeschiwa-Schule in der serbischen Stadt, die traditionell nur Jungen besuchen durften. Seitdem wurde Belgrad zum regionalen Zentrum der religiösen Jeschiwa-Ausbildung.[69] 1643 übernahm der aschkenasische Rabbiner Simhah ben Gerson Kohen das Amt des Oberrabbiners. 1662 wurde der Kabbalist Josef Almosnino aus Salonika Oberrabbiner von Belgrad, der ein Anhänger des falschen Messias Sabbatai Zwi war.[70]Auch auf dem Balkan fand Sabbatai Zwi seine treuen Anhänger, die sich, wie etwa in Sarajevo, selbst als Messias ausgaben. Almosnino wiederum schrieb die Schriften des „messianischen Königs" ab und trug somit zur

63 Đurić-Zamolo, Stara jevrejska četvrt [Das alte jüdische Viertel], S. 46.

64 Turan, Omer: Serbia. In: Encyclopedia of Jews in the Islamic World. Hrsg. von Norman A. Stillman. vol. 4. Leiden/Boston 2010. S. 316–319, hier S. 317.

65 Ćelap, Lazar: Jevreji u Zemunu za vreme Vojne granice [Die Juden in Zemun zur Zeit der Militärgrenze]. In: Jevrejski almanah 1957–58 [Jüdischer Almanach 1957–58] 1957. S. 59–71, hier S. 59; Albahari, Jevreji u Srbiji i Beogradu [Juden in Serbien und Belgrad], S. 44.

66 S. Lebl, Tragedija beogradskih Jevreja 1688. godine [Die Tragödie der Belgrader Juden im Jahre 1688], S. 184; Alkalaj, Moja Jalija [Meine Jalija], S. 18; Kamhi, Neki aspekti zajedničkog života jevreja i muslimana [Einige Aspekte des gemeinsamen Lebens von Juden und Muslimen], S. 28.

67 Husić, O sarajevskim Jevrejima [Über die Juden von Sarajevo], S. 67–69.

68 Pinto, Položaj bosanskih Jevreja [Der Status der bosnischen Juden], S. 52.

69 Đurić-Zamolo, Stara jevrejska četvrt [Das alte jüdische Viertel], S. 44.

70 Zu Sabbatai Zwi s. den Aufsatz von Julius H. Schoeps in diesem Band.

Verbreitung seiner Ideen bei.[71] Mit den Eroberungen Belgrads durch habsburgische Truppen und der Flucht des Großteils der sephardischen Bevölkerung stagnierte dort das religiöse und anderweitige jüdische Leben zunächst.[72]

Denn als Belgrad 1688 von den Habsburgern belagert wurde, flüchteten wohlhabendere Belgrader ins Landesinnere, während vor allem die ärmere Bevölkerung den Repressionen der Belagerer ausgesetzt war. Bereits vor dem Einmarsch der Habsburger Truppen wurden Juden im Zuge des Rückzugs von den Osmanen ausgeplündert; sie brannten teilweise auch ihre Häuser nieder.[73] Einige verbliebene Juden wurden von den Eroberern getötet; die Belgrader Synagoge und Bibliothek wurden zerstört. Einige Belgrader Flüchtlinge gelangten infolgedessen bis in den Norden und bauten sich ihr Leben an einem anderen Ort auf, wie etwa Josef ibn Danon, der ein Schüler des renommierten Rabbiners Josef Almosnino und sein späterer Sekretär war. Josef ibn Danon begab sich nach Prag und reiste von dort aus über Amsterdam nach London, wo er sich „Abondanon" nannte. Zu seinen bekannten Werken zählen vier Elegien, von denen eine von Königin Mary und die andere von König William handelte.[74] Almosnino dagegen flüchtete in die deutschen Länder und versuchte von dort aus Gelder für den Wiederaufbau der Belgrader Gemeinde zu sammeln. Er starb in Nikolsburg, bevor er dieses Ziel erreichen und erleben konnte. Erst Ende des Großen Türkenkrieges, der 1699 im Frieden von Karlowitz mündete, kehrte die vertriebene Bevölkerung, darunter auch Juden, in ihre Stadt zurück.

In Sarajevo, das wegen seiner religiösen Vielfalt auch „kleines Jerusalem" genannt wurde, eröffnete der Oberrabbiner David Pardo[75] erstmals eine Jeschiwa und beeinflusste dadurch maßgeblich das regionale religiöse Leben, das vorerst lediglich unter dem religiösen Einfluss Konstantinopels stand. Der 1719 in Venedig geborene Rabbiner, dessen Eltern aus der Republik Ragusa nach Venedig auswanderten, wirkte von 1768 bis 1781 in Sarajevo und belebte somit das bis dahin wenig

71 Scholem, Gershom: Sabbatai Zwi. Der mystische Messias. Frankfurt a. M. 1992, S. 237, S. 716; Turan, Serbia, S. 316. Auch soll Josef Almosnino Joheved, die Witwe des Sabbatai Zwi, aufgesucht haben, um sich von ihm ihre Witwenschaft bestätigen zu lassen. S. Lebl, Do konačnog rešenja. Jevreji u Beogradu [Bis zur Endlösung. Juden in Belgrad], S. 39.

72 Levy, The Sephardim in the Ottoman Empire, S. 80.

73 Levntal, Zdenko: Josef ibn Danon iz Beograda: sudbina jednog izbeglice krajem XVII veka [Josef ibn Danon aus Belgrad: das Schicksal eines Flüchtlings Ende des 17. Jahrhunderts]. In: Jevrejski almanah 1959–1960 [Jüdischer Almanach 1959–1960] S. 59–64, hier S. 60.

74 S. Albahari, Jevreji u Srbiji i Beogradu [Juden in Serbien und Belgrad]; Đurić-Zamolo, Divna: Stara jevrejska četvrt i Jevrejska ulica u Beogradu [Das alte jüdische Viertel und die Jüdische Straße in Belgrad]. In: Jevrejski almanah 1965–67 [Jüdischer Almanach 1965–1967] 1967. S. 41–76, hier S. 44.

75 Über Pardo s. Levy, David Pardo, sarajevski haham [David Pardo, der Rabbiner von Sarajevo], S. 118–126.

ausgeprägte religiöse jüdische Leben.[76] Berühmtheit und Ansehen erlangte er vor allem durch seine Werke, aber auch als Gründer und Haupt des *Bet(h) din* in Sarajevo, des religiösen Rabbinatsgerichts, das sich auf die Halacha als Gesetzgebung stützte. In seinem Buch *Mihtam le-David* beschreibt er diese wichtige Tätigkeit. Bekanntlich wandten sich an ihn Rabbiner verschiedener Städte, etwa aus Dubrovnik, Split, Belgrad, Sofia, Thessaloniki (Salonika), Venedig, Livorno, Verona und Alexandrien, um sich von ihm in verschiedenen rechtlichen Angelegenheiten beraten zu lassen.[77] 1781 wanderte der Rabbiner, wie viele andere Gläubige, in die Heilige Stadt aus.[78] Als Oberrabbiner folgten ihm 1815 Moses Danon und 1840 Moses Pereira, der als erster Rabbiner von Sarajevo den Titel des *haham baši*, also des Hauptrabbiners im Osmanischen Reich, erhielt.[79] Der letzte Oberrabbiner im osmanischen Sarajevo war Josef Finci.[80]

Wie bereits erwähnt, beschäftigten sich die Oberrabbiner mit dem Verfassen von religiösen Verordnungen, Responsas und Interpretationen des Talmuds und der Midrasch. Ihre Schriften verfassten sie entweder auf Hebräisch oder in Judäo-Spanisch, aber auch in beiden Sprachen. Dazu zählt etwa das *Bet-tefila* des Rabbiners Eliezer Jichak Papo, das später von seinem Sohn Juda Papo gänzlich ins Judäo-Spanische übersetzt wurde. Die jüdisch-religiöse Verbundenheit der beiden Städte Belgrad und Sarajevo lässt sich dadurch erkennen, dass Werke von einigen Rabbinern aus Sarajevo in Druckereien in Belgrad gedruckt wurden. So veröffentlichte der Rabbiner Josef Finci sein im Jahre 1842 erschienenes Buch *Vajlaket Jozef* über verschiedene Lehrsätze aus dem Talmud und der Mischra in der Fürstlichen Typografie Serbiens, dem wichtigsten Verlagshaus des damals von den Osmanen befreiten Fürstentums Serbien.[81] In der Viallets-Druckerei in Bosnien wiederum

76 Die Jeschiwa absolvierte er in Venedig und arbeitete zunächst in Split als Talmudlehrer. Nach dem Tod des dortigen Rabbiners Abraham Papo übernahm er seine Aufgabe. Pinto, Položaj bosanskih Jevreja [Der Status der bosnischen Juden], S. 65 und S. 65, FN 1.

77 Kerem, Bosnia-Herzegovina; Pinto, Položaj bosanskih Jevreja [Der Status der bosnischen Juden], S. 65.

78 Mit der Jüdischen Gemeinde in Sarajevo schloss er vor seiner Auswanderung einen Vertrag, in dem beschlossen wurde, dass er bis zu seinem Lebensende eine Auszahlung von derselben Gemeinde erhalten würde. Die Pinakes wurde von Moritz Levy im Aufsatz David Pardo, sarajevski haham [David Pardo, der Rabbiner von Sarajevo] transkribiert, s. S. 125 f.

79 Kerem, Bosnia-Herzegovina; Levy, The Sephardim in the Ottoman Empire, S. 107.

80 Kerem, Bosnia-Herzegovina; Pinto, Položaj bosanskih Jevreja [Der Status der bosnischen Juden], S. 66.

81 Kerem, Bosnia-Herzegovina; Pinto, Položaj bosanskih Jevreja [Der Status der bosnischen Juden], S. 66.

wurden Ende des 19. Jahrhunderts Schriften des Rabbiners Eliezer Šentov Papo, *Mešek beti* und *Ape nutre*, Anordnungen für den Schabbat und Pessach, gedruckt.[82]

Das Leben der Sepharden fand aber auch außerhalb der jüdischen *mahala* statt. Durch ihre Erscheinung unterschieden sie sich kaum von der muslimischen Bevölkerung, da sowohl Rabbiner als auch die restliche jüdische Bevölkerung kulturelle Charakteristika der Osmanen übernahmen. Allerdings existierten zeitweilig Bekleidungsvorschriften für Nichtmuslime, die von Region zu Region variieren konnten und teilweise nicht strikt eingehalten wurden.[83] So durften Juden keine Kopfbedeckung, genannt Fes, in grüner Farbe tragen – diese war aus religiösen Gründen den Muslimen vorbehalten. Juden in Belgrad trugen daher eine gelbe *čalma* (türkisch *çalma*), also ein Band, das unter die eigentliche Kopfbedeckung gewickelt wurde.[84] Respektable gesellschaftliche Persönlichkeiten wie der bereits erwähnte bosnisch-sephardische Gelehrte, Historiker und Finanzbeamte Moše ben Rafael Atias waren dafür bekannt, ein osmanisches Gewand (türkisch *entari*) und einen Fes zu tragen. Rabbiner übernahmen osmanische Kleidungsweisen, indem sie bspw. einen Turban trugen, der von der Form niedriger war als der muslimischen Männer.[85]

Neben dem angesehenen Beruf des Rabbiners waren Juden im osmanischen Bosnien und Herzegowina sowie Serbien vor allem im Handel, Gewerbe und in der Medizin tätig. Als Ärzte *(hećimi*) und Apotheker (*atari*) waren sie hoch angesehen. Die *atari* gaben ihre Kenntnisse über das Herstellen von Medikamenten und die Bedeutung der heilenden Pflanzen an ihre Söhne weiter. Die Rezepturen schrieben sie in Büchern, genannt *tefter*, nieder, die so von den nächsten Generationen von Apothekern fortgeführt werden konnten. Diese Medizinschriften verfassten sie in judäo-spanisch, aber in hebräischer Schrift; einige Rezeptnamen wurden auf Italienisch oder im osmanischen Türkisch angegeben. Die Wirkstoffe beschafften sich die *hećimi* und *atari* in Konstantinopel, Venedig oder der Republik Ragusa.[86]

---

82 Kerem, Bosnia-Herzegovina; Pinto, Položaj bosanskih Jevreja [Der Status der bosnischen Juden], S. 66.

83 Über die Kleidung s. Juhasz, Esther: Clothing, Jewelry and Make-Up. 5. Ottoman Turkey and the Balkans. In: Encyclopedia of Jews in the Islamic World. Hrsg. von Norman A. Stillman. vol. 1. Leiden/Boston 2010. S. 640–643.

84 Đurić-Zamolo, Stara jevrejska četvrt [Das alte jüdische Viertel], S. 43.

85 Pinto, Položaj bosanskih Jevreja [Der Status der bosnischen Juden], S. 50.

86 Zu den Ärzten und Apothekern s. Omanić, Ajnija u. Žanka Dodig Karaman: Doprinos zdravstvenih radnika jevrejskog porijekla razvoju zdravstvene djelatnosti u Bosni i Hercegovini [Der Beitrag des Gesundheitspersonals jüdischer Herkunft in der Entwicklung des Gesundheitswesens in Bosnien und Herzegowina]. In: Prilozi za proučavanje historije Sarajeva [Beiträge zur Erforschung der Geschichte von Sarajevo] 5 (2008). S. 85–92.

Das berufliche Hauptmetier der Juden blieb aber der Handel. In Zeiten von Kriegen zwischen den Großmächten der (frühen) Neuzeit war der Handel zwischen dem „Orient“ und „Okzident“ für die Versorgung der Menschen lebensnotwendig. Die Route der Karawanen erstreckte sich von der Republik Venedig über die Republik Ragusa[87] oder Split, Bitola, Sarajevo, Konstantinopel bis nach Syrien.[88] Der Handelsverkehr wurde über das Binnenland nach Sarajevo, Novi Pazar, Skopje, Plovdiv und Edirne abgewickelt. Einige andere Routen führten über das heutige Albanien.[89] Dieser tägliche Austausch zwischen Juden und den muslimisch-christlichen Mehrheitsgesellschaften führte zum beidseitigen kulturellen Transfer in gemeinsamen Kontakträumen. Dieser Kulturtransfer vollzog sich insbesondere in der Sprache. So wurden türkisch-osmanische Termini sprachliche Bestandteile des Bosnischen, Serbischen, aber auch Kroatischen und des Judäo-Spanischen, darunter bspw. das Wort „Schachtel“ (türkisch kutu/judäo-spanisch kuti/serbisch, bosnisch, kroatisch kutija) oder „Beruf“ (türkisch sanat/ judäo-spanisch zanat/serbisch, bosnisch, kroatisch zanat).[90] Da Juden im Handel eine wichtige Rolle spielten und sie

87 Für die Osmanen wurde die Republik Ragusa zu einer der wichtigsten Handelshafenstädte, von der aus Textilien, Gewürze und Salz exportiert wurden. Seit dem 13. Jahrhundert wurde über Ragusa auch Sklavenhandel betrieben. Die Republik Ragusa war auf dem osmanischen Markt, neben England, Genua und Spanien, eine der größten Handelskonkurrenten der Republik Venedig. Im 15. Jahrhundert schloss Ragusa mit dem Sultan ein Friedensabkommen und stand als Tributzahler unter dem Schutz des Osmanischen Reiches. Die Expansionsbestrebungen der Republik Venedig, die bis 1420 fast das ganze dalmatinische Küstengebiet eingenommen hatte, blieb aus diesem Grunde aus. Dazu Ligorio, Benedetto: Un ponte tra ottomani e cristiani. Il network degli ebrei di Ragusa tra Balcani e Adriatico (1585–1635). In: Reti marittime come fattori dell’integrazione europea/Maritime Networks as a Factor in European Integration. Hrsg. von Giampiero Nigro. Firenze 2019. S. 255–280; Tadić, Jorjo: Iz istorije Jevreja u jugoistočnoj Evropi [Aus der Geschichte der Juden im südosteuropäischen Europa]. In: Jevrejski almanah 1959–60 [Jüdischer Almanach 1959–1960] 1960. S. 29–53. Über die Dubrovniker Juden s. Samardžić, Radovan: Dubrovački Jevreji u trgovini XVI i XVII veka [Juden aus Dubrovnik im Handel des 16. und 17. Jahrhunderts]. In: Studije i građa o Jevrejima Dubrovnika [Studien und Dokumente über die Juden aus Dubrovnik]. Hrsg. vom Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens. Beograd 1971. S. 21–40; Dobrovšak, Ljiljana: Juden in Dubrovnik. Von der Republik Dubrovnik zum Kronland Dalmatien. In: Transversal. Zeitschrift für Jüdische Studien 1 (2008). S. 47–74.

Viele Ragusaner Handelsleute siedelten sich aus beruflichen Gründen im heutigen Istanbul an. Dazu Kursar, Vjeran: Croatian Levanties in Ottoman Istanbul. Istanbul 2021.

88 S. Turan, Serbia, S. 316.

89 Hrabak, Bogumil: Jevreji u Albaniji od kraja XIII do kraja XVII veka i njihove veze sa Dubrovnikom [Juden in Albanien vom Ende des 13. bis Ende des 17. Jahrhunderts und ihre Beziehungen mit Dubrovnik]. In: Studije i građa o Jevrejima Dubrovnika [Studien und Dokumente über die Juden aus Dubrovnik]. Bd. 1. Hrsg. vom Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens. Beograd 1971. S. 55–97.

90 Papo, Turcizmi u govornom jevrejsko-španskom jeziku sarajevskih sefarada [Turzismen in der gesprochenen judäo-spanischen Sprache der Sepharden von Sarajevo], S. 85, S. 101.

seit ihrer Ankunft in die neue Umgebung erst einmal die Sprachbarriere überbrücken mussten, wurden Geschäfte zwischen Juden und Muslimen auch in judäospanischer Sprache abgewickelt. So ist beispielsweise überliefert worden, dass muslimische Geschäftsmänner in Sarajevo und Bosnien mit Juden auf (Judäo-) Spanisch kommunizierten.[91]

Beide südosteuropäischen Städte Sarajevo und Belgrad verband also ein interreligiöses Zusammenleben, das durch Wandel, Kriegsgeschehen, Eroberungen, Zerstörungen, aber auch Neubeginn und Wiederaufbau geprägt war. In der heutigen Gedächtniskultur etablierten sich vor allem in Bosnien-Herzegowina positive städtische Vergangenheitsnarrative, wie etwa die Rettungsgeschichte von Sarajevo aus dem 19. Jahrhundert, die erstmals von dem bereits erwähnten Gelehrten Moše ben Rafael Atias aufgeschrieben wurde. Er suchte Augenzeugen des Geschehens auf und veröffentlichte sein im romantisierenden Schreibstil verfasstes Buch unter dem Titel *Die Megilla von Sarajevo* (*Sarajevska megila*). Die Geschichte besagt, dass es im Jahre 1819 zum Aufstand kam, aber der osmanische Statthalter (*paša*) Mehmed Ruždi die wichtigsten Vertreter der Jüdischen Gemeinde ohne ernsthaften Grund verhaften ließ. Daraufhin kam es zu einem bis dahin noch nie dagewesenen Aufstand, der allerdings nicht nur von Juden, sondern auch und vor allem von Muslimen ausging. Unter den angesehenen Häftlingen des *pašas* befand sich der chassidische Kabbalist und Oberrabbiner von Sarajevo Moše (Moses) Danon – er sollte als Erster hingerichtet werden, wenn es den Juden nicht gelingen sollte, binnen zwei Tagen mehrere hundert Goldsäcke zu besorgen. Die Revoltierenden stürmten das Gefängnis und befreiten die Unschuldigen; Mehmed Ruždi flüchtete und wurde vom Sultan für sein ungerechtes Fehlverhalten bestraft. Um an diese Rettung von Juden durch Muslime zu erinnern, wird auch heute noch das Purimfest von Sarajevo im Sinne des freundschaftlichen jüdisch-muslimischen Dialogs gefeiert.[92]

91 Pinto, Položaj bosanskih Jevreja [Der Status der bosnischen Juden], S. 57.

92 Diese Rettungsgeschichte prägte sich in die Gedächtniskultur von Bosnien-Herzegowina ein. Dazu Kamhi, David: Rav Moše Danon i Ruždi-paša – Sarajevski purim i Sarajevska megila [Rav Moše Danon und Ruždi-paša – Purim und die Megilla von Sarajevo]. In: Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini [Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina], S. 103–127; Tauber, Eli: Sarajevski purim [Purim von Sarajevo]. Sarajevo 2019; Bitunjac, Martina: Das Purimfest von Sarajevo. Erbe des friedlichen jüdisch-muslimischen Kulturnarratives vom Zeitalter des Osmanischen Reiches bis heute. In: Dynamiken des Erinnerns. Der Zukunft ein Gedächtnis geben. Festschrift zum 80. Geburtstag von Julius H. Schoeps. Hrsg. von Elke-Vera Kotowski. Leipzig 2022. S. 59–64.

Jüdische Identitäten und Rollen zur Zeit der Nationsbildungsprozesse und Befreiungskriege

Während des langen 19. Jahrhunderts eröffneten sich im Zuge der Nationalbewegungen und der damit einhergehenden bewaffneten Konflikte Perspektiven für die eigene jüdische und/oder nationale Identität. Juden wurden mit dem jeweiligen nationalen Aufbegehren ihrer Umgebung konfrontiert und mussten feststellen, dass sie nicht immer Teil des Nationsbildungsprozesses der Mehrheitsgesellschaften waren, sondern eher als eine Gruppe begriffen wurden, die in der Wahrnehmung als „Fremde" galten. Das Ausschließen von Personengruppen stärkte das nationale Wir-Gefühl der Mehrheitsgesellschaften und führte bei Juden zu verschiedenen Reaktionen: Entweder assimilierten sie sich, indem sie etwa ihren Namen und Glauben wechselten, oder es erfolgte die Umkehrsituation: Sie strebten danach, ihre eigene jüdische Identität zu stärken und wurden Anhänger der zionistischen Bewegung.

Dass sich die protozionistische Bewegung unter anderem auf dem Balkan entwickelte, hatte verschiedene Gründe: Als in Damaskus anlässlich des Verschwindens eines Paters namens Tomas im Jahre 1840 Juden der Ritualmorde bezichtigt wurden, schlug dieser Vorfall auch in Serbien große Wellen. Einem Brief der Jüdischen Gemeinde in Belgrad kann entnommen werden, dass sich Juden zu dieser Zeit nicht sicher in Belgrad bewegen konnten und als Blutsauger beschimpft wurden.[93] Als Antwort auf die zunehmende antisemitisch motivierte Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung entwickelte sich auf dem Balkan der proto-zionistische Wunsch nach Erez Israel auszuwandern. Vorreiter der jüdisch-nationalen Idee, des Zionismus, war der Rabbiner Jehuda Alkalai (oder Judah Alkalay), der im Jahre 1798 im osmanischen Sarajevo geboren wurde.[94] Von 1825 bis 1874 wirkte er zunächst als Religionslehrer und dann als Rabbiner im habsburgisch-osmanischen Grenzort Semlin, der Stadt der Vorfahren von Theodor Herzl, dem Begründer des politischen Zionismus.[95] Die Auswanderung nach Palästina sollte, nach Alkalaj, allerdings nicht erst vollzogen werden, wenn der Messias auf die Erde gekommen war, um das jüdische Volk in das Heilige Land zu führen. Alkalais auf Hebräisch und Judäo-Spa-

93 Lebl, Do konačnog rešenja. Jevreji u Beogradu [Bis zur Endlösung. Juden in Belgrad], S. 83 ff. u. vgl. S. 124 f.

94 Avineri, Shlomo: Profile des Zionismus. Die geistigen Ursprünge des Staates Israel. 17 Porträts. Gütersloh 1998. S. 65–73.

95 Shnihman, Ronen: From Balkan Nationalism to Zionism. Was the Jewish State Born in Serbia? In: The Jerusalem Post. https://www.jpost.com/magazine/celebrating-zionisms-roots-in-serbia-570873 (20. 04. 2023).

nisch verfasste Schriften, in denen er bekundete, alle Juden müssten in das Heilige Land zurückkehren[96], wurden daher vom orthodoxen Judentum strikt abgelehnt, da sie fest daran glaubten, nur der Messias könne die Juden aus der Diaspora befreien. Der Zionismus blieb zu dieser Zeit noch eine marginale Erscheinung. Verbreitung fand die jüdische Nationalbewegung erst Anfang des 20. Jahrhunderts, als junge aschkenasische und sephardische Juden, die in Wien studierten, die zionistische „Vereinigung jüdischer Hochschüler aus den südslavischen Ländern Bar Giora“ (1902) gründeten und die Idee des kulturellen und politischen Zionismus in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Serbien verbreiteten. Dabei wurde nicht bei allen jungen Zionisten eine Auswanderung nach Erez Israel angestrebt, sondern lediglich die Festigung der eigenen jüdischen Identität und Kultur.[97] Der Zionismus, der sich im Zuge der europaweiten Nationalbewegungen entfaltete, erwies sich allerdings als nur eine identitätsschaffende Richtung der auf dem Balkan lebenden Juden. Viele assimilierte Juden mieden bspw. das Erlernen der hebräischen Sprache, da sie befürchteten, der kulturelle und politische Zionismus würde antisemische Gefühle schüren.

Das Aufkommen des nationalen und des damit verbundenen territorialen Aufbegehrens führte dazu, dass sich Juden auf dem Balkan während der serbischen und bosnischen Aufstände und nacheinander folgenden Kriege gegen die Osmanen politisch und militärisch orientieren mussten. Sie flüchteten entweder mit den Osmanen in das türkische „Mutterland“ oder gingen in die habsburgischen Länder bzw. in benachbarte Orte des Balkans, wurden im Zuge der gewaltvollen Eskalationen Opfer aller Konfliktparteien oder kämpften auf einer der Seiten, die sich entweder für nationale Unabhängigkeit oder aber für die Erhaltung des osmanischen Imperiums einsetzten.

Kooperierende Juden oder diejenigen, denen man eine Zusammenarbeit mit den Osmanen vorwarf, wurden im Ersten serbischen Aufstand (1804–1813) als Verräter des serbischen Volkes betrachtet. Von den serbischen Unabhängigkeitskämpfern wurden sie, genauso wie die Muslime, entweder getötet oder sie wurden gezwungen, zum Christentum zu konvertieren.[98] Viele Menschen flüchteten vor der

96 Eventov, Istorija Jevreja Jugoslavije [Die Geschichte der Juden Jugoslawiens], S. 41.

97 Loker, Cvi: Začeci i razvoj cionizma u južnoslavenskim krajevima [Die Anfänge und die Entwicklung des Zionismus in den südslawischen Gegenden]. In: Dva stoljeća povijesti i kulture Židova u Zagrebu i Hrvatskoj [Zwei Jahrhunderte Geschichte und Kultur der Juden in Zagreb und Kroatien]. Hrsg. von Ognjen Kraus. Zagreb 1998. S. 166–178; Bitunjac, Martina: Der Wiener Studentenverein Bar Giora und sein Einfluss auf die Entstehungsgeschichte des Zionismus im kroatischen und südosteuropäischen Raum des Habsburgerreiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 31,1 (2021). S. 375–395.

98 Turan, Serbia, S. 317.

Gewalt: Etwa 200 Juden aus Belgrad begaben sich 1807 nach Zemun, einige andere gingen nach Bosnien, in die Vojvodina oder nach Bulgarien, als sie vom Feldherrn und späteren Premierminister Mladen Milovanović vertrieben wurden. Dieser beabsichtigte in den ehemals von Muslimen und Juden bewohnten Gebieten Serben anzusiedeln.[99] In den folgenden Jahrzehnten entstand eine ambivalente Koexistenz zwischen Juden und orthodoxen Serben. Sie verschlimmerte sich durch das Ausbrechen nationaler und sozialer Krisen sowie gewaltgeladener Aufstände, sodass es noch im Jahre 1865 in der serbischen Stadt Šabac zur Ermordung von zwei Juden und Zwangskonvertierung einer 16-Jährigen kam. Zuvor hetzte das Belgrader antisemitische Blatt *Svetovid* mit Gerüchten über Ritualmorde und den Raub von christlichen Kindern durch Juden gegen die jüdische Bevölkerung.[100]

Unter Fürst Miloš Obrenović, dem Anführer des Zweiten serbischen Aufstandes (1815) und Gründers des Fürstentums Serbien, wurde die jüdische Bevölkerung weniger benachteiligt. Das Fürstentum war zunächst nur ein Vasallenstaat des Osmanischen Reiches, bspw. hatte es keinen Anspruch auf eine eigene Armee, stand aber unter dem Schutz des russischen Zarenreichs. Miloš Obrenović, der Juden gegenüber freundlich gesinnt war, pflegte einige enge Freundschaften, wie etwa mit dem aus Belgrad stammenden, aber in Wien lebenden Geschäftsmann David (Davičo) behor Haim, der ihn zum einen mit Luxusgütern, zum anderen und insbesondere während des Aufstandes auch mit Waffen und Munition belieferte. Es wird berichtet, dass David (Davičo) behor Haim das Leben des Fürsten rettete, indem er ihn rechtzeitig vor einem Attentat durch die Osmanen warnte.[101] Auch förderte Miloš Obrenović einige talentierte Juden, wie etwa den Kompositeur Josip (oder Josif) Šlezinger, der in Kragujevac, dem Hauptsitz des Fürstentums, das erste militärische Orchester gründete.[102] Solche Anerkennung und Förderung jüdischen Wirkens durch die höchste Instanz führte bei einigen Juden zur Annäherung und Festigung serbischer Nationalgefühle.

---

99 Vinaver, Vuk: Jevreji u Srbiji početkom XX. veka [Juden in Serbien seit Beginn des 20. Jahrhunderts]. In: Jevrejski almanah [Jüdischer Almanach] 1955/1956. S. 28–34, hier S. 33; Turan, Serbia, S. 317.

100 Lebl, Do konačnog rešenja. Jevreji u Beogradu [Bis zur Endlösung. Juden in Belgrad], S. 117 ff., S. 119 ff., S. 127 f.; Mitrović, Bojan: From „Court Jew" Origins to Civil-Servant Nationalism: Hajim S. Davičo (1854–1916). In: Quest. Issues in Contemporary Jewish History 7 (2014). S. 66–89, hier S. 68, FN 11; Ristović, Milan: The Jews of Serbia (1804–1918). From Princely Protection to Formal Emancipation. In: The Jews and the Nation-States of Southeastern Europe from the 19th Century to the Great Depression. Hrsg. von Tullia Catalan u. Marco Dogo. Cambridge 2016. S. 23–50, hier S. 29.

101 Mitrović, From „Court Jew" Origins to Civil-Servant Nationalism, S. 67 f.

102 Đurić-Klajn, Stana: Josif Šlezinger: začetnik srpskog muzičkog života u XIX veku [Josif Šlezinger: der Begründer des serbischen Musiklebens im 19. Jahrhundert]. In: Jevrejski almanah [Jüdischer Almanach]. 1961/1962. S. 68–73.

Diejenigen Juden also, die sich mit der serbischen Mehrheitsgesellschaft identifizierten, wurden im Laufe des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Teil des nationalen Entwicklungsprozesses. Die Toleranz hatte allerdings ihre Grenzen: Die serbische Verfassung von 1869 gewährte allen die Gleichberechtigung – außer den Juden.[103] Die Wehrpflicht wurde in Serbien im Jahre 1861 eingeführt. Allerdings gab es für jüdische Männer zunächst keine Möglichkeit des Aufstiegs innerhalb der Dienstgradgruppe. Trotzdem kämpften auch Juden gegen die Osmanen für die Errichtung eines serbischen Nationalgebildes im Zweiten serbischen Aufstand und im Ersten und Zweiten Balkankrieg (der Letztere wurde gegen Bulgarien geführt). In diesen beiden letzteren bewaffneten Konflikten und auch später im Ersten Weltkrieg unterstützten jüdische Männer die serbische Armee und serbische Interessen nicht nur militärisch, sondern auch finanziell, karitativ und intellektuell. So verfasste der Anwalt David Koen, ein Mitglied der Radikalen Volkspartei, 1913 die national-serbische Schrift *Gott hüte Serbien* (*Bog čuva Srbiju*) und musste dafür mit dem Leben bezahlen, als er von den Bulgaren festgenommen wurde. Diese forderten von ihm, sich von seinen anti-bulgarischen Aussagen zu distanzieren. Er weigerte sich und wurde ermordet.[104] Diejenigen Juden, die ihre Treue zum serbischen „Vaterland“ bekundeten und in den Balkankriegen auf serbischer Seite kämpften, erlangten gesellschaftliches Ansehen und wurden mit militärischen Auszeichnungen geehrt. Moša Amar bspw. diente 1913 als Leutnant der Kavallerie – nach ihm wurde ein Berg (Amarevo brdo) im heutigen Kosovo benannt, auf dem er im Kampf fiel; auch wurde er posthum militärisch ausgezeichnet.[105] Er gehörte zu den etwa 800 jüdischen Männern, die zu dieser Zeit in der serbischen Armee gedient haben.[106] Gefühle des Patriotismus erfassten auch jüdische Frauen. Zu ihnen zählte Natalija (Neti genannt) Munk, die als freiwillige Krankenschwester die Verletzten und Kranken in den beiden Balkankriegen und im Ersten Weltkrieg pflegte. Als Natalija Munk im Jahre 1924 starb, wurde sie im damaligen ersten Jugoslawien (1918–1941) mit militärischen Ehren auf dem Jüdischen Friedhof in der Anlage für gefallene jüdische Soldaten von 1912–1918 beigesetzt.[107] Die Erinnerung an diese Männer wurde in der Zwischenkriegszeit weiterhin gepflegt: Die Namen der in den Kriegen getöteten jüdischen Soldaten wurden im Gedenkbuch des „Ausschusses für die Errichtung des Denkmals für gefallene jüdische Krieger“ aufgeführt.[108]

103 Lebl, Do konačnog rešenja. Jevreji u Beogradu [Bis zur Endlösung. Juden in Belgrad], S. 133 ff.
104 Tajtacak, Beogradski Jevreji i njihova zanimanja [Die Belgrader Juden und ihre Berufe], S. 132.
105 Tajtacak, Beogradski Jevreji i njihova zanimanja [Die Belgrader Juden und ihre Berufe], S. 16.
106 Ristović, The Jews of Serbia, S. 50.
107 Tajtacak, Beogradski Jevreji i njihova zanimanja [Die Belgrader Juden und ihre Berufe], S. 153 f.
108 Spomenica poginulih i ubijenih srpskih Jevreja u Balkanskom i Svetskom ratu [Gedenkbuch der gefallenen und getöteten Juden im Balkan- und im Weltkrieg]. Beograd 1927.

Im Zuge des serbischen Nationsbildungsprozesses kam es folglich, wie bereits erwähnt, zur allmählichen Annäherung vieler Juden an die serbische Nationalität, was dazu führte, dass sie sich schließlich als „Serben mosaischen Glaubens“ definierten. Diese Assimilierung wirkte sich auch auf den Sprachgebrauch aus. Immer mehr jüdische Kinder (auch Mädchen) besuchten staatliche Schulen, wo sie serbisch lernten, sodass das Judäo-Spanisch immer mehr in die Sphäre des Privaten zurückgedrängt[109] und quasi nur von der älteren Generation gesprochen wurde. Diese veränderten Lebensumstände führten zum Generationskonflikt sowohl in Serbien als auch Bosnien-Herzegowina, wo es zu einer diversen politischen und damit auch kulturellen Entwicklung kam.

Als Bestandteil des „europäischen Orients“ wurde das bosnisch-herzegowinische Territorium nach der Belagerung und späteren Annexion durch die Habsburger zum beliebten Reiseland für Orientalisten und Künstler, die sich vom „exotischen“ Neuland beflügeln lassen wollten. Als die k.u.k.-Truppen nach Bosnien-Herzegowina einmarschierten, befanden sich unter ihnen auch aschkenasische Soldaten, die als Besatzer mit der vorwiegend sephardischen Bevölkerung in Berührung kamen.[110] Mit ihnen wanderten aschkenasische Zivilisten nach Sarajevo ein, die bereits 1878 ihre eigene Gemeinde gründeten. 1902 errichteten sie die zentral gelegene aschkenasische Synagoge, die sich durch den maurischen Stil dem orientalischen Stadtbild anpasste. In die noch osmanisch geprägte Landschaft mischten sich aber auch westliche kulturelle Einflüsse: So erklang in Banja Luka im Jahre 1881 – wohl zum ersten Mal – auf einem klassischen Konzert der Hochzeitsmarsch von Felix Mendelssohn Bartholdy.[111]

Die Verwestlichung von Bosnien-Herzegowina wurde zum Ziel habsburgischer Politik. Dies betraf auch das sephardische Judentum, das in diesem multikulturellen und -religiösen Land zurückgezogen lebte und von den Mehrheitsgesellschaften eher als Fremdlinge mit ihren Eigenheiten empfunden wurde.[112] Juden, wie etwa der Finanzbeamte Moše ben Rafael Atias, der zuvor in der osmanischen Verwaltung arbeitete, setzten ihre Tätigkeit in der neuen habsburgischen Administration fort. Vor allem aber junge Sepharden, die säkulare Schulen besuchten, orientierten sich Richtung Wien, wo sie ein Studium aufnahmen und sich in kulturellen und zio-

109 Vidaković-Petrov, Krinka: The Ashkenazi-Sephardi Dialogue in Yugoslavia 1918–1941. In: Ashkenazim and Sephardim: A European Perspective. Hrsg. von Andrzej Kątny, Izabela Olszewska u. Aleksandra Twardowska. Frankfurt a. M. 2013. S. 19–39, hier S. 23.

110 Hecht, Dieter, J.: Austrian Jewish Soldiers *Conquering* the Balkan before World War I. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 2 (2020). S. 146–164.

111 Tomašević, Dragana: Priče o bosanskim ženama [Geschichten über bosnische Frauen]. Sarajevo 2021. S. 92 f.

112 Vidaković-Petrov, The Ashkenazi-Sephardi Dialogue in Yugoslavia, S. 24.

nistischen Vereinen, wie etwa „Kadimah“ und „Esperanza“ organisierten.[113] Die Gründung von Vereinen erlangte auch in Bosnien-Herzegowina Ende des 19. Jahrhunderts große Popularität. So entstanden etwa die noch heute bestehenden Vereinigungen „La Benevolencija“ (1892) und „Humanidad“ (1894)[114]; beide hatten die Pflege der jüdischen Kultur und Identität zum Ziel.

Trotz der Verwestlichung des Landes, das einst unter dem Halbmond stand, konnte die jahrhundertealte Geschichte des Osmanischen Reiches auf dem Balkan nicht einfach getilgt werden. Stattdessen ermöglichten neue Technologien, wie etwa die Fotografie, den imaginären Fortbestand des zerfallenen Imperiums. In Mode kamen Fotografien des „typischen“ „orientalischen“ Menschen, der auf dem Marktplatz, der *baščaršija*, seinen alltäglichen Verrichtungen nachging. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts ließen sich Juden in Ateliers, wie etwa im Fotostudio der Familie Daniel und Albert Kajon, in orientalisierender Tracht und den dazugehörigen „exotischen“ Accessoires ablichten.[115] Die Sehnsucht nach der vergangenen Zeit wurde, wenn auch als privates Andenken und für Verkaufszwecke von Postkarten, so für immer in einer Momentaufnahme festgehalten (Abb. 3).[116]

Ausblick: Jüdisches Kulturerbe und erinnerungskulturelle Einflüsse

Auf dem osmanischen Balkan lebten verschiedene Völkergruppen mit ihren jeweiligen Religionen, Bräuchen, Traditionen, Schriften und Sprachdialekten zusammen. Juden waren Teil dieser multikulturellen und -religiösen Kulturwelt des Balkans. Sowohl in Sarajevo als auch in Belgrad florierte seit der Einwanderung der sephardischen Flüchtlinge im 16. Jahrhundert das städtische jüdische Leben. Im Vergleich zu Belgrad erinnert Sarajevos architektonisches Stadtbild allerdings auch heute noch an das osmanische Erbe. Spuren sephardischen Lebens sind in beiden

113 Vidaković-Petrov, The Ashkenazi-Sephardi Dialogue in Yugoslavia, S. 25 ff.

114 Papo, Eliezer: Od jezičnog zamora do jezikoumorstva. Uticaj srpsko-hrvatskog jezika na bosanski govorni jevrejsko-španski [Von der Sprachmüdigkeit zum Sprachmord. Der Einfluss des Serbo-Kroatischen auf die gesprochene bosnische judäo-spanische Sprache]. In: Jevrejskošpanski jezik u Bosni i Hercegovini [Die judäo-spanische Sprache in Bosnien und Herzegowina]. Hrsg. von Eli Tauber. Sarajevo 2015. S. 185–204, hier S. 187.

115 Rajner, Mirjam: Visualizing the Past: The Role of Images in Fostering the Sephardic Identity of Sarajevo Jewry. In: Sefarad 79 (2019). S. 265–295.

116 Dazu vgl. Eldem, Edhem: Powerful Images – The Dissemination and Impact of Photography in the Ottoman Empire, 1870–1914. In: Camera Ottomana, Photography and Modernity in the Ottoman Empire, 1840–1914. Hrsg. von Zeynep Çelik u. Edhem Eldem. Istanbul 2015. S. 107–116.

Abb. 3: Atelierbild eines jüdischen Mannes und einer jüdischen Frau, Sarajevo, um 1900. Mit freundlicher Genehmigung des Historischen Archivs, Sarajevo.

Städten bedingt erhalten geblieben. An das jüdische Viertel im Belgrader Dorćola erinnern heute lediglich ein paar Straßennamen, da die jüdische *mahala* dort komplett zerstört wurde. Auch die Alte Synagoge besteht nicht mehr, da sie 1952 abgetragen wurde und dies obwohl sie den Holocaust überdauerte.[117] Die sephardische Synagoge in Sarajevo dagegen wurde in das Museum der Juden Bosnien-Herzegowinas umfunktioniert. Einige Symbole des sephardischen Kulturerbes, wie die berühmte Haggadah von Sarajevo, ist bis heute lediglich deswegen erhalten geblieben, weil sie mutige Menschen vor der Zerstörung gerettet haben. Auch blieben einige Synagogen, wie die aschkenasische Synagoge in Sarajevo, oder der dortige jüdische Friedhof von der Zerstörungswut der Nationalsozialisten und ihrer Kollaborateure verschont. Dieser bis ins 17. Jahrhundert datierte sephardische Friedhof, auf dem sich bspw. das aus hebräischen und arabischen Inschriften bestehende Grab des hier erwähnten Moše ben Rafael Atias befindet, überdauerte zwar den Zweiten Weltkrieg, wurde aber zur Zeit des Bosnienkrieges von den bosnischen Serben als Artilleriestellung während ihrer Belagerung der Stadt genutzt und später vermint. Obwohl der historische Friedhof stark zerstört wurde, konnte er restauriert werden. Der sephardische Friedhof in Belgrad, der Ende des 19. Jahrhunderts wie der aschkenasische Friedhof errichtet wurde, erinnert u. a. mit seinem „Denkmal für jüdische Kämpfer der Balkankriege und des Ersten Weltkriegs 1912–1918“ an über 130 junge Männer, die für Serbien gefallen sind.

Neben diesem teils heute noch existierenden materiellen Kulturerbe überdauerte auch das immaterielle Erbe die Jahrhunderte und Kriege. So wurden berühmte Balladenlieder von Sepharden seit ihrer Flucht von der Iberischen Halbinsel zu verschiedenen Anlässen weitergesungen und in narrativen und/oder instrumentalen Aspekten an die äußeren kulturellen Umstände angepasst. Diese melancholisch klingenden und osmanisch geprägten sephardischen Lieder sind heute noch kultureller Bestandteil der dort lebenden Juden.[118]

Trotz dieser verbindenden kulturellen Faktoren entwickelte sich die jüdisch-bosniakische und jüdisch-serbische Erinnerungskultur in zwei verschiedene Richtungen: Während in Bosnien-Herzegowina ein muslimisch-jüdischer Dialog im Sinne der gemeinsamen Narrative aus der osmanischen Zeit gepflegt wird, beruht der erinnerungsgeschichtliche Fokus in Serbien vielmehr auf der Heroisierung der jüdischen Partizipation an den serbischen Aufständen und Kriegen gegen die Os-

117 Sudbina beogradskih sinagoga [Das Schicksal der Belgrader Synagogen]. http://www.beogradskasinagoga.rs/text/Sudbina%20beogradskih%20sinagoga%20HD%20i%20NS.pdf (23. 03. 2023).

118 Armistead, Samuel G. und Joseph H. Silverman (Hrsg.): Judeo-Spanish Ballads from Bosnia. Philadelphia 1971; Kamhi, David: Sefardska muzika u multikulturnoj Bosni i Hercegovini [Die sephardische Musik im multikulturellen Bosnien und Herzegowina]. In: Jevrejski glas [Die jüdische Stimme] 73 (2017). S. 1–16.

manen. Solche heroisierenden Narrative jüdisch-serbischer Freiheitskämpfer sind, wie die Geschichte des Purims von Sarajevo, zu Bestandteilen der jeweiligen Gedächtniskultur und Identität geworden.

Literaturverzeichnis

Albahari, Aron: Jevreji u Srbiji i Beogradu. Hronika jednog prisustva [Juden in Serbien und Belgrad. Die Chronik eines Daseins]. Beograd 2020.

Alkalaj, David A.: Moja Jalija [Meine Jalija]. Beograd 2019.

Armistead, Samuel G. u. Joseph H. Silverman (Hrsg.): Judeo-Spanish Ballads from Bosnia. Philadelphia 1971.

Avineri, Shlomo: Profile des Zionismus. Die geistigen Ursprünge des Staates Israel. 17 Porträts. Gütersloh 1998.

Bandžović, Safet: Ratovi i tokovi deosmanizacije Balkana (1912–1923) [Kriege und Verläufe der Deosmanisierung des Balkans (1912–1923)]. In: Historijski pogledi [Historische Ansichten] 3 (2020). S. 7–47.

Birri-Tomovska, Kristina: Jews of Yugoslavia 1918–1941. A History of Macedonian Sephards. Frankfurt a. M. 2012.

Bitunjac, Martina: Der Wiener Studentenverein Bar Giora und sein Einfluss auf die Entstehungsgeschichte des Zionismus im kroatischen und südosteuropäischen Raum des Habsburgerreiches. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 31,1 (2021). S. 375–395.

Bitunjac, Martina: Das Purimfest von Sarajevo. Erbe des friedlichen jüdisch-muslimischen Kulturnarratives vom Zeitalter des Osmanischen Reiches bis heute. In: Dynamiken des Erinnerns. Der Zukunft ein Gedächtnis geben. Festschrift zum 80. Geburtstag von Julius H. Schoeps. Hrsg. von Elke-Vera Kotowski. Leipzig 2022. S. 59–64.

Bohoreta, Laura Papo: Sefardska žena u Bosni [Die sephardische Frau in Bosnien]. Mit einem Vorwort von Muhamed Nezirović. Sarajevo 2005.

Bosanski muslimani i bosanski Jevreji su jedno tijelo [Die bosnischen Muslime und die bosnischen Juden sind ein Körper]. https://radiosarajevo.ba/metromahala/teme/reis-kavazovic-bosanski-muslimani-i-bosanski-jevreji-su-jedno-tijelo/356548 (13. 03. 2023).

Bosanski sandžak. Hrvatska enciklopedija. Leksikografski zavod Miroslav Krleža [Der bosnische Sandžak. Kroatische Enzyklopädie. Das Lexikographische Institut Miroslav Krleža]. 2021. http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=8891 (27. 09. 2023)

Bulić, Frane: Jevrejski spomenici u rimskoj Dalmaciji i jevrejsko grobište u Solinu [Jüdische Denkmäler im römischen Dalmatien und der jüdische Friedhof in Solin]. In: Frane Bulić. Izabrani spisi [Frane Bulić. Ausgewählte Schriften]. Hrsg. von Nenad Cambi. Split 1984. S. 529–536.

Brazzo, Laura: Dall'Impero agli Stati: gli ebrei nei Balcani e in Albania fra la seconda metà dell'Ottocento e la vigilia della Seconda guerra mondiale. Firenze 2010.

Ćelap, Lazar: Jevreji u Zemunu za vreme Vojne granice [Die Juden in Zemun zur Zeit der Militärgrenze]. In: Jevrejski almanah 1957–1958 [Jüdischer Almanach 1957–1958] 1957. S. 59–71.

Davičo, Hajim S.: Sa Jalije [Aus der Jalija]. Beograd 1898.

Die Sarajevo Haggadah. http://www.talmud.de/sarajevo/index.html (14. 03. 2023).

Dobrovšak, Ljiljana: Juden in Dubrovnik. Von der Republik Dubrovnik zum Kronland Dalmatien. In: Transversal. Zeitschrift für Jüdische Studien 1 (2008). 47–74.

Đurić-Klajn, Stana: Josif Šlezinger: začetnik srpskog muzičkog života u XIX veku [Josif Šlezinger: der Begründer des serbischen Musiklebens im 19. Jahrhundert]. In: Jevrejski almanah [Jüdischer Almanach] 1961/1962. S. 68–73.

Đurić-Zamolo, Divna: Stara jevrejska četvrt i Jevrejska ulica u Beogradu [Das alte jüdische Viertel und die Jüdische Straße in Belgrad]. In: Jevrejski almanah 1965–67 [Jüdischer Almanach 1965–67] 1967. S. 41–76.

Efron, Zusja u. Duško Kečkemet: Židovsko groblje u Splitu/The Jewish Cemetery in Split [Der jüdische Friedhof in Split]. Split 2008.

Eldem, Edhem: Powerful Images – The Dissemination and Impact of Photography in the Ottoman Empire, 1870–1914. In: Camera Ottomana, Photography and Modernity in the Ottoman Empire, 1840–1914. Hrsg. von Zeynep Çelik and Edhem Eldem. Istanbul 2015. S. 107–116.

Eventov, Jakir: Istorija Jevreja Jugoslavije od davnine do kraja 19. vijeka [Die Geschichte der Juden Jugoslawiens von der Antike bis Ende des 19. Jahrhunderts]. Tel Aviv 1971.

Frejdenberg, Maren: Židovi na Balkanu na isteku srednjeg vijeka [Juden auf dem Balkan seit Ende des Mittelalters]. Zagreb 2000.

Friedman, Francine: Like Salt for Bread. The Jews of Bosnia and Herzegovina. Leiden/Boston 2021.

Gaon, Aleksandar: Španski Jevreji južnoslovenskih zemalja [Die spanischen Juden in den südosteuropäischen Ländern]. Beograd 1992.

Goldstein, Ivo: Židovi u Zagrebu, 1918–1941 [Juden in Zagreb, 1918–1941]. Zagreb 2005.

Grandits, Hannes: The End of Ottoman Rule in Bosnia. Conflicting Agencies and Imperial Appropriations. Abingdon/New York 2021.

Haag, Jacqueline: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Sarajevo unter der Herrschaft der Osmanen und der Habsburger. Unveröffentlichte Masterarbeit. Graz 2013.

Hecht, Dieter, J.: Austrian Jewish Soldiers *Conquering* the Balkan before World War I. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 2 (2020). S. 146–164.

Hercegovački sandžak. Hrvatska enciklopedija. Leksikografski zavod Miroslav Krleža [Der herzegowinische Sandžak. Kroatische Enzyklopädie. Das Lexikographische Institut Miroslav Krleža] 2021. http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=25105 (27. 09. 2023).

Hösch, Edgar, Karl Nehring, Holm Sundhaussen u. Konrad Clewing (Hrsg.): Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Wien 2004.

Hrabak, Bogumil: Jevreji u Albaniji od kraja XIII do kraja XVII veka i njihove veze sa Dubrovnikom [Juden in Albanien vom Ende des 13. bis Ende des 17. Jahrhunderts und ihre Beziehungen mit Dubrovnik]. In: Studije i građa o Jevrejima Dubrovnika [Studien und Dokumente über die Juden aus Dubrovnik]. Bd. 1. Hrsg. vom Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens. Beograd 1971. S. 55–97.

Husić, Aladin: O sarajevskim Jevrejima i njihovom društvenom položaju [Über die Juden von Sarajevo und ihre gesellschaftliche Stellung]. Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini [Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina]. Hrsg. von Dževada Šuško. Sarajevo 2021. S. 59–75.

Il Kal Grandi. Stari Jevrejski hram [Il Kal Grandi. Der alte jüdische Tempel]. https://www.jews.ba/post/36/Il-Kal-Grandi--Stari-Jevrejski-hram (20. 4. 2023).

İnalcik, Halil: Osmanlije. Osvajanje, Osmansko carstvo, odnosi s Evropom [Die Osmanen. Eroberungen, das Osmanische Reich, Beziehungen mit Europa]. Sarajevo 2020.

Jovanović, Nebojša: Beogradski Jevreji. Život u senci istorije [Die Belgrader Juden. Leben im Schatten der Geschichte]. Beograd 2023.

Juhasz, Esther: Clothing, Jewelry and Make-Up. 5. Ottoman Turkey and the Balkans. In: Encyclopedia of Jews in the Islamic World. Hrsg. von Norman A. Stillman. vol. 1. Leiden/Boston 2010. S. 640–643.

Kamhi, David: Sefardska muzika u multikulturnoj Bosni i Hercegovini [Die sephardische Musik im multikulturellen Bosnien und Herzegowina]. In: Jevrejski glas [Die jüdische Stimme] 73 (2017). S. 1–16.

Kamhi, David: Neki aspekti zajedničkog života jevreja i muslimana od Medine preko Endelusa, Osmanske Imperije do Bosne i Hercegovine [Einige Aspekte des gemeinsamen Lebens von Juden und Muslimen von Medina über Andalusien, des Osmanischen Reiches und Bosnien und Herzegowina]. In: Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini [Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina]. Hrsg. von Dževada Šuško. Sarajevo 2021.

Kamhi, David: Rav Moše Danon i Ružđi-paša – Sarajevski purim i Sarajevska megila [Rav Moše Danon und Ruždi-paša – Purim und die Megilla von Sarajevo]. In: Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini [Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina]. Hrsg. von Dževada Šuško. Sarajevo 2021. S. 103–127.

Kamhi, David: Fragmenti iz života Dubrovačkih Jevreja [Fragmente aus dem Leben der Dubrovniker Juden]. In: Jevrejski glas [Die jüdische Stimme] 82/83 (2019). S. 24–29.

Kerem, Yitzchak: Bosnia, Bosnia-Herzegovina. In: Encyclopedia of Jews in the Islamic World. Hrsg. von Norman A. Stillman. http://dx.doi.org/10.1163/1878–9781_ejiw_SIM_0004520 (20. 04. 2023).

Koch, Magdalena: Lost–Regained–Revised: Laura Papo Bohoreta, Sephardic Women in Bosnia, and Transcultural Survival Strategies in Memory. In: Studia Judaica 41 (2018). S. 7–30.

Koller, Markus: Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit. Eine Kulturgeschichte der Gewalt (1747–1798). München 2004.

Koller, Markus: Südosteuropa im Imperium der Sultane (16.–18. Jahrhundert.) In: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas (Herrschaft und Politik in Südosteuropa von 1300 bis 1800 2). Hrsg. von Jens Oliver Schmitt. München 2021. S. 465–566.

Koller, Markus: Die osmanische Geschichte Südosteuropas. In: Europäische Geschichte Online. C:/Users/49160/Downloads/kollerm-2010-de.pdf S. 1–21 (13. 03. 2023).

Konforti, Josef: Travnički Jevreji [Die Juden von Travnik]. Sarajevo 1976.

Kursar, Vjeran: Croatian Levanties in Ottoman Istanbul. Istanbul 2021.

Lebl, Ženi: Tragedija beogradskih Jevreja 1688. godine [Die Tragödie der Belgrader Juden im Jahre 1688]. In: Studije, arhivska i memoarska građa o istoriji beogradskih Jevreja [Studien, archivarische und autobiographische Materialien über die Geschichte der Belgrader Juden]. Hrsg. vom Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens. Bd. 6. Beograd 1992. S. 183–200.

Lebl, Ženi: Do konačnog rešenja. Jevreji u Beogradu 1521–1942 [Bis zur Endlösung. Juden in Belgrad 1521–1942]. Beograd 2016.

Levi, Raka u. Barbara Panić: Ukusi sefardske kuhinje [Die Geschmäcker der sephardischen Küche]. Beograd 2018.

Levntal, Zdenko: Josef ibn Danon iz Beograda: sudbina jednog izbeglice krajem XVII. veka [Josef ibn Danon aus Belgrad: das Schicksal eines Flüchtlings Ende des 17. Jahrhunderts]. In: Jevrejski almanah 1959–1960 [Jüdischer Almanach 1959–1960]. S. 59–64.

Levy, Avigdor: The Sephardim in the Ottoman Empire. Princeton 1992.

Levy, Moritz: Die Sephardim in Bosnien. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden auf der Balkanhalbinsel. Sarajevo 1911.

Levy, Moritz: David Pardo, sarajevski haham [David Pardo, der Rabbiner von Sarajevo]. In: Jevrejski almanah za godinu 5686 (1925–1926) [Jüdischer Almanach für das Jahr 5686 (1925–1926)] 1 (1925). S. 118–126.

Ligorio, Benedetto: Un ponte tra ottomani e cristiani. Il network degli ebrei di Ragusa tra Balcani e Adriatico (1585–1635). In: Reti marittime come fattori dell'integrazione europea/Maritime Networks as a Factor in European Integration. Hrsg. von Giampiero Nigro. Firenze 2019. S. 255–280.

Loker, Cvi: Začeci i razvoj cionizma u južnoslavenskim krajevima [Die Anfänge und die Entwicklung des Zionismus in den südslawischen Gegenden]. In: Dva stoljeća povijesti i kulture Židova u Zagrebu i Hrvatskoj [Zwei Jahrhunderte Geschichte und Kultur der Juden in Zagreb und Kroatien]. Hrsg. von Ognjen Kraus. Zagreb 1998.

Malcolm, Noel: Geschichte Bosniens. Frankfurt a. M. 1996.

Matijević, Ivan: Židovska vjerska zajednica u Saloni [Die jüdische Religionsgemeinde in Salona]. In: Crkva u svijetu [Die Kirche in der Welt] 55 (2020). S. 238–248.

Mazower, Mark: Der Balkan. Berlin 2002.

Mitrović, Bojan: From „Court Jew" Origins to Civil-Servant Nationalism: Hajim S. Davičo (1854–1916). In: Quest. Issues in Contemporary Jewish History 7 (2014). S. 66–89.

Murtić, Aida: Empire after Empire. Austro-Hungarian Recalibration of the Ottoman Čaršija of Sarajevo. In: Imperial Cities in the Tsarist, the Habsburg, and the Ottoman Empires. Hrsg. von Ulrich Hofmeister u. Florian Riedler. New York 2023. S. 239–269.

Omanić, Ajnija u. Žanka Dodig Karaman: Doprinos zdravstvenih radnika jevrejskog porijekla razvoju zdravstvene djelatnosti u Bosni i Hercegovini [Der Beitrag des Gesundheitspersonals jüdischer Herkunft in der Entwicklung des Gesundheitswesens in Bosnien und Herzegowina]. In: Prilozi za proučavanje historije Sarajeva [Beiträge zur Erforschung der Geschichte von Sarajevo] 5 (2008). S. 85–92.

Oparnica, Željka: Writers of the Sephardi Past. Historians and Sephardi Studies Scholars in Serbia and Bosnia and Herzegovina, 1900–1930. In: Jewish Literatures and Cultures in Southeastern Europe. Experiences, Positions, Memories. Hrsg. von Renate Hansen-Kokoruš u. Olaf Terpitz. Wien/Köln 2021. S. 115–127.

Papo, Eliezer: Od jezičnog zamora do jezikoumorstva. Uticaj srpsko-hrvatskog jezika na bosanski govorni jevrejsko-španski [Von der Sprachmüdigkeit zum Sprachmord. Der Einfluss des Serbo-Kroatischen auf die gesprochene bosnische judäo-spanische Sprache]. In: Jevrejskošpanski jezik u Bosni i Hercegovini [Die judäo-spanische Sprache in Bosnien und Herzegowina]. Hrsg. von Eli Tauber. Sarajevo 2015. S. 185–204.

Papo, Isak: Turcizmi u govornom jevrejsko-španskom jeziku sarajevskih sefarada [Turzismen in der gesprochenen judäo-spanischen Sprache der Sepharden von Sarajevo]. In: Jevrejskošpanski jezik u Bosni i Hercegovini [Die judäo-spanische Sprache in Bosnien und Herzegowina]. Hrsg. von Eli Tauber. Sarajevo 2015. S. 53–108.

Pinto, Samuel: Položaj bosanskih Jevreja pod turskom vladavinom [Der Status der bosnischen Juden unter der türkischen Herrschaft]. In: Jevrejski almanah [Jüdischer Almanach] (1954). S. 48–59.

Popović, A.: Sarajevo. In: The Encyclopaedia of Islam. Hrsg. von C. E. Bosworth u. a. vol. IX. Leiden 1997. S. 28–34.

Rajner, Mirjam: Visualizing the Past: The Role of Images in Fostering the Sephardic Identity of Sarajevo Jewry. In: Sefarad 79 (2019). S. 265–295.

Ramović, Arifa u. Markus Koller: Ottoman Archival Documents in Sarajevo. A Post-War Survey of the Archives. In: Turcica 33 (2001). S. 321–332.

Ristović, Milan: The Jews of Serbia (1804–1918). From Princely Protection to Formal Emancipation. In: The Jews and the Nation-States of Southeastern Europe from the 19th Century to the Great Depression. Hrsg. von Tullia Catalan u. Marco Dogo. Cambridge 2016. S. 23–50.

Samardžić, Radovan: Dubrovački Jevreji u trgovini XVI i XVII veka [Juden aus Dubrovnik im Handel des 16. und 17. Jahrhunderts]. In: Studije i građa o Jevrejima Dubrovnika [Studien und Dokumente über die Juden aus Dubrovnik]. Hrsg. vom Bund der Jüdischen Gemeinden Jugoslawiens. Beograd 1971. S. 21–40.

Schmitt, Jens Oliver: Skanderberg: Der neue Alexander auf dem Balkan. Regensburg 2009.

Scholem, Gershom: Sabbatai Zwi. Der mystische Messias. Frankfurt a. M. 1992.

Semren, Marko: Mučenici i svjedoci vjere od 16. do 18. stoljeća [Märtyrer und Zeitzeugen des Glaubens vom 16. bis 18. Jahrhundert]. https://www.bosnasrebrena.ba/mucenici-provincije/mucenici-i-svjedoci-vjere-od-16-do-18-stoljeca (13. 03. 2023).

Shnihman, Ronen: From Balkan Nationalism to Zionism. Was the Jewish State Born in Serbia? In: The Jerusalem Post. https://www.jpost.com/magazine/celebrating-zionisms-roots-in-serbia-570873 (20. 4. 2023).

Sijarić, Mirsad: Sarajevska hagada [Die Haggadah von Sarajevo]. https://zemaljskimuzej.ba/bs/arheologija/srednji-vijek/sarajevska-hagada (13. 03. 2023).

Skaljić, Abdulah: Turcizmi u srpskohrvatskom jeziku [Die Turzismen in der serbokroatischen Sprache]. Sarajevo 1966.

Šlang, Ignjat: Jevreji u Beogradu [Juden in Belgrad]. Beograd 1926.

Spomenica poginulih i ubijenih srpskih Jevreja u Balkanskom i Svetskom ratu [Gedenkbuch der gefallenen und getöteten Juden im Balkan- und im Weltkrieg]. Beograd 1927.

Sudbina beogradskih sinagoga [Das Schicksal der Belgrader Synagogen]. http://www.beogradskasinagoga.rs/text/Sudbina%20beogradskih%20sinagoga%20HD%20i%20NS.pdf (23. 03. 2023).

Sundhaussen, Holm: Sarajevo. Die Geschichte einer Stadt. Wien 2014.

Suppan, Arnold: Die südslawischen Länder der Habsburgermonarchie in der frühen Neuzeit (1519–1740). In: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Zwischen Adria und Karawanken. Hrsg. von Arnold Suppan. Berlin 1998. S. 112–188.

Šuško, Dževada (Hrsg.): Suživot jevreja i muslimana u Bosni i Hercegovini [Das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Bosnien und Herzegowina]. Sarajevo 2021.

Tadić, Jorjo: Iz istorije Jevreja u jugoistočnoj Evropi [Aus der Geschichte der Juden im südosteuropäischen Europa]. In: Jevrejski almanah 1959–60 [Jüdischer Almanach 1959–60] 1960. S. 29–53.

Tajtacak, David: Beogradski Jevreji i njihova zanimanja [Die Belgrader Juden und ihre Berufe]. Beograd 2019.

Tauber, Eli: Holokaust u Bosni i Hercegovini [Der Holocaust in Bosnien und Herzegowina]. Sarajevo 2014.

Tauber, Eli (Hrsg.): Jevrejskošpanski jezik u Bosni i Hercegovini [Die judäo-spanische Sprache in Bosnien und Herzegowina]. Sarajevo 2015.

Tauber, Eli: Sarajevski purim [Purim von Sarajevo]. Sarajevo 2019.

Tomašević, Dragana: Priče o bosanskim ženama [Geschichten über bosnische Frauen]. Sarajevo 2021.

Trimbuch, Silja: Die Geschichte der jüdischen Gemeinden in Belgrad und Zemun im Zeitraum 1878 bis 1912. Unveröffentlichte Masterarbeit. Graz 2016.

Turan, Omer: Serbia. In: Encyclopedia of Jews in the Islamic World. Hrsg. von Norman A. Stillman. vol. 4. Leiden/Boston 2010. S. 316–319.

Velić, Abdulgafar: Bošnjaci i Evropa [Die Bosniaken und Europa]. Sarajevo 2013.
Vidaković-Petrov, Krinka: The Ashkenazi-Sephardi Dialogue in Yugoslavia 1918–1941. In: Ashkenazim and Sephardim: A European Perspective. Hrsg. von Andrzej Kątny, Izabela Olszewska u. Aleksandra Twardowska. Frankfurt a. M. 2013. S. 19–39.
Vinaver, Stanislav (Hrsg.): Spomenica o proslavi tridesetogodišnjice sarajevskoga kulturno-potpornog društva La Benevolencia [Denkschrift zur Feier der kulturell unterstützenden Vereinigung von Sarajevo La Benevolencia]. Sarajevo 1924.
Vinaver, Vuk: Jevreji u Srbiji početkom XX. veka [Juden in Serbien seit Beginn des 20. Jahrhunderts]. In: Jevrejski almanah [Jüdischer Almanach] 1955/1956. S. 28–34.
Vučina Simović, Ivana u. Marija Mandić: Orijentalno doba u kulturi sećanja sefarda u Beogradu između dva svetska rata [Das orientalische Zeitalter in der Erinnerungskultur der Sepharden in Belgrad der Zwischenkriegszeit]. In: Antropologija [Anthropologie] 3 (2019). S. 113–143.
Zlatar, Behija: Balkanski grad u osmanskom periodu (XV i XVI stoljeće) [Die balkanische Stadt in der osmanischen Zeit (15. und 16. Jahrhundert)]. In: Godišnjak Centra za balkanološka ispitivanja [Jahrbuch des Zentrums für Balkanstudien] 42 (2013). S. 135–140.